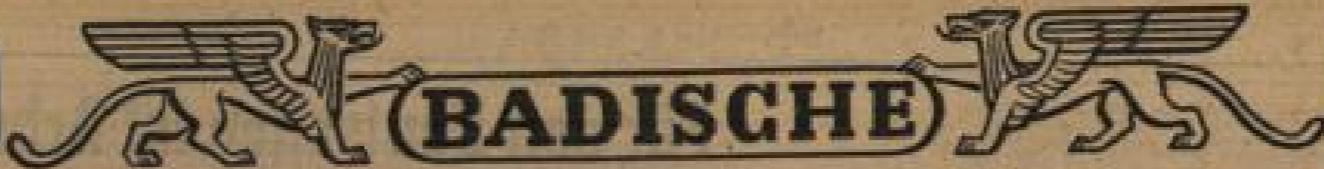


# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1952**

128 (5.6.1952)



# NEUESTE NACHRICHTEN

## USA-Militärpolizist angeschossen

Berlin (AP). Eine Patrouille der amerikanischen Militärpolizei wurde gestern morgen an der Machower Straße (US-Sektor) hart an der Grenze zur Sowjetzone ohne vorherige Warnung von ostzonalen Volkspolizisten beschossen. Der amerikanische Fahrer des Patrouillenfahrfahrzeugs wurde durch einen Schuß, der das Fahrzeug durchschlug, am Bein verletzt.

Der amerikanische Stadtkommandant von Berlin protestierte bei den Sowjetbehörden.

Rund 30 mit Maschinengewehren und Maschinenpistolen bewaffnete sowjetische Soldaten und Volkspolizisten besetzten gestern den zur Hälfte zum französischen Sektor gehörenden alten Friedhof in Frohnau. Kommandos der Westberliner Polizei mußten sich zurückziehen, als die Sowjets eine Reihe von Schüssen abgaben.

300 Mann britischer Truppen und Westberliner Polizei haben gestern trotz sowjetischen Protestes die Absperrung des im belgischen Sektor gelegenen Gebäudekomplexes des sowjetisch kontrollierten Berliner Rudolfbank aufrecht erhalten.

Eine Autobahnpatrouille der amerikanischen Militärpolizei durfte gestern vormittag den sowjetischen Kontrollpunkt Marienborn zum erstmalig seit einer Woche wieder in östlicher Richtung passieren und traf gegen Mittag in Berlin ein. Die in umgekehrter Richtung nach Helmsdorf fahrenden amerikanischen und britischen Streifenwagen wurden dagegen am Kontrollpunkt Habelberg zurückgewandt.

## Großsäuberung in Rumänien

Wien (AP). Im Verlauf der Säuberung in Partei und Staat in Rumänien haben nicht weniger als 10 Minister und stellvertretende Ministerpräsidenten, darunter Stalin alle Freundin Anna Pauker, die Kunst der Partei verloren, sind öffentlich gerügt und wahrscheinlich entlassen worden. Dies geht aus Bukarester Zeitungen hervor, die am Mittwoch in Wien einzutrafen.

Der Bukarester Sender erklärte am Dienstagabend, daß Anna Pauker und zwei andere von der Säuberung betroffene Minister Feldziele seien, die ihre antimarxistischen Tendenzen durch die Unterstellung des kapitalistischen Systems bewiesen hätten. Nach der Ansicht westlicher Diplomaten scheint es sich dabei nicht um Behauptung des Titelmus zu handeln, sondern vielmehr um einen Machtkampf, in dem die Gebliebenen dem neuen KP-Chef Gheorghiu-Dej unterliegen.

## „Die Demokraten sind zu lange an der Macht“

Der ehemalige General Eisenhower greift in den Wahlkampf ein

Ablene/Kansas (AP). General a. D. Eisenhower hat seinen Wahlkampf um die republikanische Präsidentschaftskandidatur mit einer Rede in seiner Heimatstadt Ablene begonnen, in der er erklärte, daß die Demokraten zu lange an der Macht gewesen seien.

Das kleine Städtchen, dessen knapp 8000 Bewohner unter den 50 bis 80 000 Besuchern fast verdrängt wurden, hatte seinen großen Tag. Blumen und Fahnen schmückten die Straßen, riesige Bilder des ehemaligen Generals waren zu sehen. Hunderte von Pressekorrespondenten und Rundfunk- bzw. Fernsehtrupps waren anwesend. Es gab eine Parade, eine Grundsteinlegung, ein großes Essen und viele Begrüßungsreden.

Der Kurs, sagte Eisenhower weiter, den Amerika gegen den Kommunismus eingeschlagen habe, spreche von Mut. Mit Bezug auf die gegenwärtigen sowjetischen Kriegserklärungen für den nächsten sowjetischen Kriegszustritt gegen Japan, sagte Eisenhower, daß es in den außenpolitischen Beziehungen keine Geheimnistareien geben dürfe.

Aus dem mit Spannung erwarteten Vorwahlen in Süd-Dakota sind die Hauptkandidaten für die republikanische Präsidentschaftskandidatur, General Eisenhower und Senator Taft, mit fast gleichen Stimmenzahlen hervorgegangen. Taft erhielt nach den letzten Meldungen 84 125 und General Eisenhower 83 482 Stimmen. Bei dem Wahlkampf in Süd-Dakota spielte die Frage der allgemeinen Wehrpflicht eine große Rolle. Eisenhower, der dafür eintrat, erhielt den Hauptteil

## Frankreichs KP erleidet völlige Niederlage

Mißerfolg des kommunistischen „unbetretenen Generalstreiks“ — Vertrauen für Pinay

Drahtbericht unseres Korrespondenten E. G. Paulus

Paris. — Der für Mittwoch von den Kommunisten in ganz Frankreich angekündigte Generalstreik hat mit einer völligen und in diesem Maße in Frankreich bisher unbekanntem Niederlage der Kommunisten geendet. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung erlitten keine Stockungen. Die Eisenbahnen sowohl im Fern- als auch im Vorortverkehr verkehrten fahrplanmäßig. Das Pariser Stadtbild zeigte nicht die mindeste Veränderung.

Die Regierung hatte alle Vorkehrungsmaßnahmen getroffen und angekündigt, daß alle Eisenbahnbesatzer, die sich an dem Streik beteiligen, entlassen werden, da es sich bei diesem „Betriebsstreik“ für den verhafteten Generalsekretär der Kommunistischen Partei, Jacques Duclos, der sich noch im Santé-Gefängnis befindet, um einen ausgesprochen politischen Streik handelt. Die Fabriken hatten

Polizeischutz, um den arbeitwilligen Arbeitern die Arbeit zu ermöglichen.

Die Kommunistische Partei, die selbst über das Ausmaß ihres Misserfolges überrascht war, entsandte in den späten Vormittagsstunden Stadtrupp in die Automobilwerke Renault und andere Fabriken. Die kommunistischen Militanten schalteten den elektrischen Strom aus und versuchten Störungen herbeizuführen.

## UN-Mission in Korea durch S. Rhee bedroht

Der Streit zwischen dem Präsidenten Südkoreas und der Parlaments-Opposition

Drahtbericht unseres Korrespondenten C. Geyer

London. — Die englische und die australische Regierung haben der südkoreanischen Regierung in Pusan Notizen überreichen lassen, die in üblicher energischer Sprache gehalten sind wie die amerikanische Note Präsident Trumans. Die Note Präsident Trumans besagt, der Präsident sei über das Vorgehen Syngman Rhees gegen seine Kammer schockiert und entrüstet.

Die englische Regierung und die Presse sind durch die innenpolitischen Vorgänge in Korea alarmiert. Der Streit des Präsidenten Syngman Rhee mit dem südkoreanischen Parlament und seine Methoden zur Unterdrückung der Opposition, die an die schlimmsten Vorbilder erinnern, bedrohen die militärische und politische Position der Vereinten Nationen in Korea. Das Oberkommando der Vereinten Nationen kann sich plötzlich in die Lage versetzen sehen, daß hinter der Front und vielleicht sogar innerhalb der Front ein südkoreanischer Bürgerkrieg ausgebrochen wird. Davon abgesehen, muß ein Staatsstreich Syngman Rhees jeden Versuch, ein

Ende des koreanischen Krieges herbeizuführen, noch weiter erschweren.

Die englische Regierung hat Verteidigungsminister Lord Alexander nach Korea entsandt, um die neuesten und genauesten Informationen zu erhalten. Man spricht offen aus, daß die in Südkorea entstandene Lage geeignet ist, die rechtlichen und moralischen Grundlagen der Mission der Vereinten Nationen in Korea zu gefährden. Die moralische Kraft der Propaganda gegen den kommunistischen Angreifer wird auf jeden Fall durch Syngman Rhees Staatstreichgehalte geschwächt. Die Vorkänge auf der Gefangenenliste haben der kommunistischen Propaganda ohnehin genügend Stoff geliefert.

Nach einer AP-Meldung drängen nun zwei Tausend auf dem amerikanischen Kriegsschiff „General“ in drei Lagerhäusern ein, einen zahlreichen Maschinenwagen, einen Fahnensockel und ein Bild des nordkoreanischen Ministerpräsidenten Kim Il Sung. Etwa 78 fanatische Kommunisten wurden aus den Blocken entfernt. 17 anti-kommunistische Gefangene, die mit gefesselten Händen in einem Zell gefunden wurden, befreit und ebenfalls in ein anderes Lager gebracht.

Auf der anderen Seite ist man sich der Schwierigkeiten einer Intervention wohl bewußt, wenn der moralische Druck, der auf Syngman Rhee ausgeübt wird, versagen sollte. Seine Drohung, die südkoreanische Armee, deren Oberbefehlshaber er ist, dem gemeinsamen Oberkommando der Vereinten Nationen zu entziehen, stellt in der gegenwärtigen militärischen Situation die denkbar stärkste Erpressung dar. Man glaubt in englischen Regierungskreisen, daß Syngman Rhee sich auf die südkoreanische Armee verlassen kann. Die Abberufung von Truppenkörpern aus der Front für innenpolitische Zwecke würde dem Gegner ein Angriffszeichen geben.

## USA werden Araber nicht unterstützen

Washington (AP). Die Vereinigten Staaten würden die arabischen Nationen in ihren Forderungen, eine Sondersitzung der UN-Vollversammlung zur Behandlung des Tunesienproblems zustandezubringen, nicht unterstützen, erklärte am Mittwoch Außenminister Dean Acheson auf seiner wöchentlichen Pressekonferenz. Nach Ansicht des State Department gelte auch heute noch die von den Vereinten Nationen im April vor dem Sicherheitsrat vertretene Ansicht, daß bei einem weiteren Hinusschieben einer öffentlichen Diskussion dieses Problems beide Parteien untereinander schneller zu einer Einigung kommen könnten.

Acheson betonte erneut, daß die Vereinigten Staaten fest entschlossen sind, Berlin keinesfalls aufzugeben. Die Lage in Berlin werde genau und sorgfältig beobachtet. Er habe die Berliner Frage mit seinem Außenministerkollegen Schuman und Eden eingehend besprochen und dabei völlige Solidarität der Ansichten festgestellt.

In einem neuen Versuch zur Schlichtung des Streiks der 600 000 amerikanischen Stahlarbeiter hat die Regierung am Mittwoch die Vertreter der Gewerkschaft und der Industrie für Donnerstag zu einer Konferenz nach Washington eingeladen.

Acheson betonte erneut, daß die Vereinigten Staaten fest entschlossen sind, Berlin keinesfalls aufzugeben. Die Lage in Berlin werde genau und sorgfältig beobachtet. Er habe die Berliner Frage mit seinem Außenministerkollegen Schuman und Eden eingehend besprochen und dabei völlige Solidarität der Ansichten festgestellt.

## DGB-Wahlen sollen verschoben werden

Storch-Ministerium arbeitet Schlichtungsordnung aus

Düsseldorf (AP/dpa). Der DGB-Vorstand beschloß gestern, dem Bundesrat die Entscheidung des Bundesarbeitsminister Storch über die Verschiebung der DGB-Verbandsratswahlen zu empfehlen.

Dieser alle zwei Jahre stattfindende Bundeskongress war für die Zeit vom 4. bis 11. Juli nach Westberlin einberufen worden. Dabei sollten unter anderem die Mitglieder des geschäftsführenden DGB-Vorstandes neu gewählt werden. Besonders handelte es sich dabei um die Wiederwahl des bisherigen ersten Vorsitzenden Fette.

Über die Vertagung und gegebenenfalls einen neuen Termin entscheidet der Bundesrat nach endgültig auf einer Sitzung am 14. Juni in Düsseldorf. Dieser soll auch prüfen, ob die Besprechung mit Bundeskanzler Adenauer zu einem zufriedenstellenden Ergebnis führt.

Das offizielle Organ des Deutschen Gewerkschaftsbundes „Welt der Arbeit“ wandte sich in seiner neuesten Nummer gegen ein Antitrustgesetz, wie es der Bundesarbeitsminister Anton Storch schon heute fast fix und fertig in seiner Schreibstube habe liegen hat.

Bundesarbeitsminister Anton Storch demolierte gestern vor Pressevertretern die Meldung, wonach die Bundesregierung ein Antitrustgesetz vorbereite.

Wie der Minister mitteilte, sei in seinem Ministerium ein Gesetzentwurf über eine Schlichtungsordnung für die beiden Sozialpartner ausgearbeitet worden. Danach solle bei Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften über Lohn- und Arbeitsbedingungen vorgehensmäßig für eine Schlichtung gedacht. Bei lebenswichtigen Betrieben allerdings an verbindliche Schlichtungssprüche, weil diese stärker getätigt werden müßten, als die übrige Industrie.

Die Betriebsleitung des Volkswortwerks in Wolfsburg lehnte es ab, die Befehlskraft zu einer Protokollgebung gegen das Betriebsverfassungsgesetz ohne Lohnstreik zu beurteilen.

Der stellvertretende Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Johannes Albers, for-

werte es zu Handgemeinen zwischen Kommunisten und Werkpolizei sowie zur Heranziehung der Polizei kam. Drei Werkpolizisten wurden verletzt, 66 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Der Misserfolg des kommunistischen „unbetretenen Generalstreiks“ am Mittwoch hat gezeigt, daß die sechs Millionen kommunistischen Wähler in Frankreich von der Kommunistischen Partei, die 300 000 Mitglieder zählt, nicht als zuverlässige Militanten gerechnet werden können, sondern daß an dem Tage, an dem die Probe auf Exempel gemacht werden sollte, zumindest die Masse der Belegschaften nicht folgte.

Mit 295 gegen 233 Stimmen hat, wie bereits in einem Teil der gestrigen Ausgabe gemeldet, die französische Nationalversammlung der Regierung Pinay das Vertrauen ausgesprochen und die Gesetzgebung für die Einführung der gleitenden Lohnskala angenommen. Bevor es zur Abstimmung kam, mußte Pinay erneut drohen, daß er sich zurückziehen werde, wenn keine ausreichende Mehrheit gefunden werde.

Den Sieg verdankt die Regierung vor allem den 33 Gaullisten (insgesamt 110), die für die Regierung stimmten, da sich innerhalb der Volkrepublikaner nur 31 (insgesamt 88) für die Regierung entschieden, 8 dagegen stimmten und sich 27 der Stimme enthalten. Zu Pinays Gegnern gehörten außer den Kommunisten und den 105 Sozialisten noch 41 Gaullisten. Geschlossen für die Regierung stimmten die Unabhängigen und die Radikalsocialisten sowie die Bauernpartei.

## Veronika — eine französische Forschungsrakete

Paris (dpa). Französische Wissenschaftler werden in nächster Zeit der Öffentlichkeit die von ihnen für Forschungszwecke entwickelte und Veronika getaufte Rakete vorführen. Veronika ist, wie am Mittwoch verlautete, sechs Meter lang, wiegt eine Tonne und vermag mit einer Höchstgeschwindigkeit von fünftausend Kilometern pro Stunde zu fliegen.

## Politische Aktionsfreiheit

Genf (AP). Die 35. Hauptkonferenz der internationalen Arbeitsorganisation (ILO) hat am Mittwoch begonnen. An ihr nehmen etwa 600 Delegierte aus 56 Nationen teil. Hauptthema ist das Problem, wie trotz steigender Ausgaben für Rüstung und sonstige Zwecke eine fortschrittliche Sozialpolitik betrieben werden kann.

Die Arbeitervertreter neun westlicher Länder legen eine Resolution vor, nach der den Gewerkschaften grundsätzlich Beziehungen zu politischen Parteien gestattet sein sollen, solange eine solche Bindung die sozialen und wirtschaftlichen Funktionen der Gewerkschaften nicht beeinträchtigt. Den Gewerkschaften müsse es ferner freistehen, im Rahmen der Verfassung politische Aktionen zu unternehmen.

## Warum so nervös?

F. L. Warum herrscht in der Politik zur Zeit diese Unruhe? Was sind denn das für neue Ereignisse, wodurch wir uns erschrecken?

Um ehrlich zu sein! Es hat sich eigentlich in den Tagen vor und nach Pingtan nichts ereignet, was geeignet sein könnte, die westliche Welt und damit uns noch nervöser zu machen, als wir es schon sind. Von Korea wird nichts Neues gemeldet. Die Fronten dort sind noch ruhig. Nirgends in der weiten Welt ist ein neuer Krieg ausgebrochen. Von dem Treffen der Außenminister, das kürzlich in Bonn stattfand, ist nicht bekannt geworden, daß sich die Herren in die Haare gerieten wären. Wenn wir es recht bedenken, wären sie mit ihrem deutschen Kollegen munterlich am Schreibtisch beisammen.

Grund zu besonderer Aufregung hat eigentlich nur Stalin. Er hätte lieber seinen Außenminister an Stelle Adenauers im Benehmen mit den Westmächten gesehen. Es beahgt ihn nicht, daß die Bundesrepublik jetzt so fest mit Frankreich, England und den mächtigsten Land der Erde, den Vereinigten Staaten, verbunden werden soll, daß er sich solche Übergriffe, wie in dem von seinen Soldaten besetzten Deutschland im Osten, uns gegenüber nicht erlauben kann. Der Kiew steht ein, daß ihm ein zweites Prag, die Bolschewisierung eines unvorhergesehen überfüllten Landes weder in Bonn und noch nicht einmal in Westberlin gelingen kann.

Stalin hat allen Grund, unruhig und nervös zu werden. Man kann ihm das wirklich nicht übel nehmen. Oder würden Sie einen Geschäftsmann dazu zwingen wollen, Befehl zu spenden, wenn ihm die Konkurrenz auskommt und seine Spekulationen ausbleiben? Man kann sagen, es wäre klüger, so zu tun als ob. Es kann auch einem Politiker nichts schaden, wenn er so tun als ob. Vor allem dann, wenn er, wie im Falle Stalin, durch allzu laute Schreien zu erkennen gibt, daß seine gefährlichen, hinterhältigen Winkelzüge durchkreuzt wurden.

Wir haben keinen Grund dazu, dann unruhiger als sonst zu werden, wenn die Leute im Kriem schreien. Tun Sie das, können wir ruhiger schlafen, Sie seien Sie schmeizeln. Darum als Stalin und Ribbentrop sich gegenseitig Lebenswünschlichkeiten sagten und sich angrinsen, wäre für uns Deutsche bedeutend mehr Grund gewesen unruhig zu sein als jetzt. Der Augustvertrag des Jahres 1939 zwischen dem damaligen Deutschen Reich und der Sowjetunion hat uns ja bald gezeigt, welche Bescherung wir in Kauf genommen hatten.

Und trotzdem diese Unruhe in der westlichen Welt! Sie strapaziert bereits derart die Nerven, daß ein so geachteter Mann wie Bertrand Russell die Aussichten für einen neuen Krieg 44 bewerten zu müssen glaubte. Wie diesen Philosophen, wenn sie in Politik mischen wollen! Ihnen schwebt bei ihren dialektischen Kunststücken immer die Möglichkeit des Selbstmords vor Augen. Das ist eine intellektuelle Liebhaberei, in der sich so grundsätzliche und vernunftwürdige Leute wie Russell gerne gefallen. Aber sie sollen es nicht übertreiben und gar noch auf die Politik übergehen! Bis jetzt können wir in unserer Geschichte nur einen, der zu diesem letzten Ausweg griff. Das war Hitler. Der wollte seinen Krieg, Stalin wollte ihn auch, aber ohne Rußland. Über das äußerste Mittel der Politik, den Krieg, vermittelte der Marxismus, Lehren und Taktik Lenin und Stalin ganz bestimmte Vorstellungen, von denen man auf die Gegenwart bezogen, sagen kann: Den klügeren, den heißen Krieg vermeiden, sowie die Gefahr besteht, daß er zu einem unendlichen werden kann. Das ist bei einem russischen Angriff dazu kommen würde, ist aber seit dem in Bonn unterschriebenen Vertrag dem roten Zaren im Kriem ganz gewiß geworden. Daran zweifelt er bestimmt nicht mehr. Deshalb wird er nicht angreifen und deshalb hat Stalin falsch gewettet.

Oder sind etwa die letzten Ereignisse in der Sowjetzone dazu anzusehen, uns nach Atomkern umsehen zu lassen? Das Zischen von Stechdirnen, Gräben und das Anlegen von „Joten Zonen“ sind in der bolschewistischen Praxis nichts Besonderes. Auch nicht die Rückzugslinien, mit der das alles an weißhosen, unerschrockenen Menschen praktiziert wird. Aber was hätten unsere Landleute jenseits des Elbe gegenüber gewonnen, wenn die „Volkspolizei“ am Rhein und an der holländischen Grenze solche Maßnahmen treffen könnte? Sie hätten dann nicht einmal die Hoffnung mehr, von Westen in absehbarer Zeit von den Bolschewisten befreit zu werden.

Nein, die Tatsachen bewichtigten nicht dann, so die Nerven zu verlieren, wie das zur Zeit vielfach geschieht. Es ist die Gefahr, wie so oft im Leben, nicht die Tatsachen verstehen den Menschen, sondern die falschen Vorstellungen, die er sich darüber macht.

Wenn man natürlich glaubt, Adenauer habe mit seiner Unterschrift in Bonn aufgehört, ein Deutscher zu sein; die Außenminister seien deshalb explizit in die Bundesrepublik gekommen, um uns ein zweites Versailles zu beschreiben; die Westmächte hätten die Abwehr Stalin verhindert, seine Truppen abzuziehen und Deutschland zu vereinigen; die Deutschland-Vertrag sei schlechter als das Besatzungsstatut; der Entwurf des Betriebsverfassungsgesetzes sei ein Rückfall in die Feudalzeit; wir bräuchten nur auf den Tisch zu schlagen und die Bollarmen stürzten herein, um uns den Lebensausgleich erleichtern zu helfen und die Armut auszurotten — wenn wir das glauben, dann allerdings haben wir allen Anlaß, so unruhig wie noch nie zu werden, die Nerven fatter zu lassen und uns dem Taumel blutruiger Sensationen hinzugeben.

Nichts dergleichen aber! Ist geschehen. Die Tatsachen sprechen eine andere Sprache. Versuchen wir, sie zu erläutern und wir werden ruhiger werden, als wir es zur Zeit sind.

## Neues in Kürze

König Baudouin von Belgien trat am Mittwoch in Florenz mit dem Zuge die Rückreise nach Brüssel an. Entgegen allen Gerüchten war er in Italien nicht mit Prinzessin Margareta von Savoyen-Aosta zusammengetroffen. (dpa)

In der Suezkanalzone wurde am Dienstagabend in Fayid ein britisches Feldwächter durch Mesassitzi verletzt und dann erschlagen. (dpa)

Aus Protest gegen die negefeindliche Haltung des südafrikanischen Premierministers Daniel Malan will die schwarze Bevölkerung der Goldküste den Absatz von Waren südafrikanischer Herkunft boykottieren. (AP)

Nach längerer Ruhe in Tunesien ereigneten sich am Dienstagabend und Mittwochvormittag in Tunis wieder mehrere Explosionen, die von Bomben und Handgranaten tunesischer Nationalisten herrührten. (AP)

Die Stadt Sadiya in Assam ist am Mittwoch von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden. Die Flüsse Lohit und Ghomara sind weithin über die Ufer getreten. (AP)

Die australische Regierung hat am Mittwoch eine rund 70 Kilometer tiefe Sperrzone um das britische Atomversuchsgelände auf den Monte-bello-Inseln (südwestlich von Australien) errichtet, deren Betreten bei schweren Strafen verboten ist. (AP)

Die sowjetische Hohe Kommission in Österreich hat sich entschlossen, in Zukunft keine von sowjetischen Gerichten verurteilten Österreicher mehr zur Strafverbüßung in die Sowjetunion zu deportieren. (AP)

Die CDU des Saarlandes hielt am Mittwochabend in Saarbrücken ihre Gründungsverammlung ab. (AP)

Als Nachfolger des zurückgetretenen bayerischen Justizministers Dr. Josef Müller (CSU) benannte gestern die CDU-Fraktion des bayerischen Landtages Dr. Otto Weinkamm, Stadtrat in Augsburg. (AP)

Die Verfassung der „Freien und Hansestadt Hamburg“ wurde gestern von der Bürgerschaft verabschiedet. Der Verfassung stümmten alle Parteien mit Ausnahme der KPD ab. (AP)

Der Bundesrat wird am 20. Juni im ersten Durchgang über den Deutschlandvertrag und die Zusatzverträge entscheiden. Gleichzeitig wird ihm voraussichtlich das Ratifizierungsgesetz über den EWG-Vertrag vorgelegt. (dpa)

Die Bundesregierung leitete dem Bundesrat eine zweite Verordnung über die Sicherung der Schrottvorgang zu, welche die ausschließliche Sammlung und Verteilung von Schrott durch die Schrott-Vermittlungsgesellschaft der Eisen- und Stahlindustrie vorseht. (AP)

## Neues in Kürze

Die offizielle Organ des Deutschen Gewerkschaftsbundes „Welt der Arbeit“ wandte sich in seiner neuesten Nummer gegen ein Antitrustgesetz, wie es der Bundesarbeitsminister Anton Storch schon heute fast fix und fertig in seiner Schreibstube habe liegen hat.

Bundesarbeitsminister Anton Storch demolierte gestern vor Pressevertretern die Meldung, wonach die Bundesregierung ein Antitrustgesetz vorbereite.

Wie der Minister mitteilte, sei in seinem Ministerium ein Gesetzentwurf über eine Schlichtungsordnung für die beiden Sozialpartner ausgearbeitet worden. Danach solle bei Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften über Lohn- und Arbeitsbedingungen vorgehensmäßig für eine Schlichtung gedacht. Bei lebenswichtigen Betrieben allerdings an verbindliche Schlichtungssprüche, weil diese stärker getätigt werden müßten, als die übrige Industrie.

Die Betriebsleitung des Volkswortwerks in Wolfsburg lehnte es ab, die Befehlskraft zu einer Protokollgebung gegen das Betriebsverfassungsgesetz ohne Lohnstreik zu beurteilen.

Der stellvertretende Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Johannes Albers, for-

## Neues in Kürze

Die offizielle Organ des Deutschen Gewerkschaftsbundes „Welt der Arbeit“ wandte sich in seiner neuesten Nummer gegen ein Antitrustgesetz, wie es der Bundesarbeitsminister Anton Storch schon heute fast fix und fertig in seiner Schreibstube habe liegen hat.

Bundesarbeitsminister Anton Storch demolierte gestern vor Pressevertretern die Meldung, wonach die Bundesregierung ein Antitrustgesetz vorbereite.

Wie der Minister mitteilte, sei in seinem Ministerium ein Gesetzentwurf über eine Schlichtungsordnung für die beiden Sozialpartner ausgearbeitet worden. Danach solle bei Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften über Lohn- und Arbeitsbedingungen vorgehensmäßig für eine Schlichtung gedacht. Bei lebenswichtigen Betrieben allerdings an verbindliche Schlichtungssprüche, weil diese stärker getätigt werden müßten, als die übrige Industrie.

Die Betriebsleitung des Volkswortwerks in Wolfsburg lehnte es ab, die Befehlskraft zu einer Protokollgebung gegen das Betriebsverfassungsgesetz ohne Lohnstreik zu beurteilen.

Der stellvertretende Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Johannes Albers, for-

# Zum Tage

## Der Arme und der Reiche

Daß es den Ländern finanziell verhältnismäßig gut geht, läßt sich nicht mehr verhehlen. Die Klagen von dieser Seite her haben aufgehört. Andererseits geht der Bund zusammen, weil sich seine Steuererlöse vermindern, die Ausgaben aber stark erhöht haben. Die Forderungen des Bundes, unter diesen Umständen und im Hinblick auf weiter steigende Bundesausgaben den Bundesanleihen von 27 auf 40 v. H. der Einkommensteuer der Länder zu erhöhen, ist vor einigen Wochen vom Bundesrat abgelehnt worden und zwar unter der besonderen Verantwortung des Ministerpräsidenten Dr. Meiser. Nun macht die Bank Deutscher Länder noch einseitige Angaben zur Lage der Bundes- und Landesfinanzen, die das damals Gesagte ergänzen und noch schärfer beleuchten (vgl. Wirtschaftsteil). Daß sich die Landesfinanzen gebessert haben, ist durchaus erfreulich. Immerhin ist volkswirtschaftlich gesehen nicht gleichgültig, daß der Bund sich in den letzten Monaten unter Erschöpfung seiner Kassenmittel auf nun 1,5 Milliarden RM verschulden mußte, während den Ländern insgesamt rund 9,5 Mrd. Kassenmittel bei gleichzeitiger Verschuldungsdrückung zur Verfügung blieben. Die erwünschte Verwindung des Bundes trägt mit zu der bestehenden Geldflut bei und bildet, worauf wir schon hinwies, im Hinblick auf die Preis- und Währungsveränderung einen Anlaß zu starker Sorge. Es ist für die Dauer unmöglich, daß ein derartiger Zustand bleiben kann, daß nämlich größere Bundesdefizite durch Verschuldung gedeckt werden können, während die Länder im Besitz derart großer Geldmittel sind, daß das zentrale Geld- und Kreditinstitut schon früher zum Scheitern geht als der Staat. Es ist notwendig, daß die Bundesregierung sich über die Wege der Lösung der oben skizzierten Lage Gedanken macht. Die Bundesanleihen sind einmal erhöht werden, trotz der Ablehnung seitens Dr. Meiser. Auch wenn er sich auf Landesinteressen beruft — im größeren Rahmen ist dem Landesinteresse nur gedient, wenn das Gesamtinteresse gesichert wird. Man wird nun mit einiger Spannung die Haltung der badisch-württembergischen Vertreter im Bundesrat bei der Beratung des Lastenausgleichsgesetzes am 8. Juni beobachten. — a. n.

### Berlin im Schraubstock?

Registrieren wir kurz: die Sowjets haben ihre Antwort auf die Unterzeichnung des Deutschlandvertrages in der Form von Repräsentationen gegeben, die vornehmlich West-Berlin treffen. Eine kleine Bande am südlichen Ende der Stadt, der südlich am westlichen Vertragsgrenze mit ganz am Bande durch eine Sicherheitslinie begrenzt ist. Angestellte des Reichsbrotbäckers im Druckmittelbereich des Übergangs vom halben zum vollen Krieg. Sie vergessen, daß sie vor dem Beginn der Blockade, die durch die Luftbrücke abgedrückt geführt wurde. Ähnliches geschähe hier. Was geschieht jetzt? Die West-Berliner dürfen nicht ohne Sowjet-Ausweise in die Ostzone reisen, die Westdeutschen dürfen es schon immer nicht. Wer von Ost nach West-Berlin fahren will und umgekehrt, sei es als Arbeiter, Angestellter oder Gelegenheitsbesucher, braucht gleichfalls eine Ausweise. Die Bürokratie feiert, Siege im Papierkrieg. An der Zollgrenze gegen den Westen wird ein 3-km-Sperrgürtel errichtet, Niemandsland zwischen den Fronten. Spitzkuckern, Pfähle, Traktoren machen seinen Tsch, evakuieren Natur und Menschen. West-Berliner Exklaven, meist im britischen Sektor, werden abgegrenzt: man fällt schiere, alte Baum, reich Schutzgruben auf und schießt sie mit Stadtrüstung. Wie die Bewohner sich verhalten sollen, nicht der Volkspolizei keine Sorgen. Besitzer von Wiedermuthausen transportieren ihre Einrichtung nach West-Berlin. Das alles nicht sehr kriegerisch aus, Allein wenn man liest, daß der Interzonverkehr zwischen Berlin und dem Westen nicht — oder noch nicht — gesperret ist, wird man ruhiger in der Beurteilung dieser neuesten Variante der sowjetischen Expansion. Jedenfalls: so beginnt kein Schießkrieg! Schon darum nicht, weil man inzwischen im Krieg gelernt hat, daß der Westen nicht mehr gewillt ist, vor Drohungen zurückzuweichen. Der Weg vom Westen nach Berlin wird von den Russen selber offengehalten werden, weil sie wissen, daß die Alliierten ihn, wenn notwendig, auch mit Gewalt aufbrechen werden. Diese Konsequenzen werden die Russen vermeiden. Auch an eine neue Blockade denkt kein Vermittler, weil die Erfahrungen zu eindeutig sprechen. Der Besuch Edens in Berlin war mehr als ein Geist: das beweist die Vergabung von Aufträgen in Höhe von 100 Mill. DM an die West-

Berliner Industrie durch die MSA-Vertretung und drastischer noch die Abriegelung des Berliner Rundfunks durch Stacheldraht, 200 Soldaten bewachen diese Insel kommunistischer Propaganda. Die Sowjets treiben eine herozstratische Politik: sie zerstören Natur- und Kulturwerte um des Systems willen und verbreiten und vernichten Menschen, wie es die politische Taktik bedingt. Aber eines Tages wird der Pfeil auf den Schützen zurückfallen und ihn ins Herz treffen.

### Die Wissenschaft hat bewiesen...

Der Sowjetismus behauptet immer wieder, daß er die christlichen Konfessionen in Ruhe lasse und daß in seinem Reich die gereinigtes kirchliches Leben möglich sei. Man hat auch tatsächlich die nötige Fassade geschaffen, vor der noch Martin Niemöller bei seinem Besuch in Moskau in andächtige Stunen geriet. In Wahrheit bemerkt sich der Bolschewismus, das Christentum, soweit es nicht ausrottet ist, in die Katakomben zu verbannen, in logischer Konsequenz der durchaus richtigen Erkenntnis, daß die Doktrinen Lenins und Stalins mit der christlichen Lehre unvereinbar sind. Wenn auch in der Sowjetzone das Daseinrecht der Kirchen offiziell anerkannt ist, versucht die SED es auf Umwegen zu unterbilden, und durch systematische Beeinflussung der Jugend das christliche Denken und Empfinden von der Wurzel her zu zerstören. Man arbeitet dabei unbedenklich mit den plumpsten Geschichts-fälschungen. Das Christentum, neben der Antike das Fundament unserer Kultur, spielt im Unterricht nicht die geringste Rolle mehr. Nach sowjetischer Auffassung besteht die gesamte Weltgeschichte aus Sklavenaufständen, Bauernkriegen und Revolutionen. Die Bodenreute — wenn auch geistige — Revolution, das Christentum und sein geschichtliches Werden, wird verschwiegen oder, was noch schlimmer ist, als völlig bedeutungslos abgetan. So heißt es in den Geschichtsbüchern für die Oberschulen: „Die Christen stülten von 30. Jahre der Herrschaft des römischen Kaisers Augustus an, dem Jahre, in welchem nach der Überlieferung Jesus Christus geboren wurde. Die Wissenschaft hat bewiesen, daß es überhaupt keinen Christus gegeben hat.“ Die Reformation wird dadurch ihres gelbes-geschichtlichen Wertes beraubt, daß man Luther zum Volkshäufiger gegen den Kapitalismus der römischen Kirche macht, während Thomas Müntzer vorgeworfen wird, noch nicht die absolute Diktatur des Proletariats erkannt und verkündet zu haben. Die Antwort der Bevölkerung auf solche schamlosen Geschichtsfälschungen sind überfüllte Gottesdienste beider Konfessionen, in denen sich ein Christentum bewährt, das durch die Verfolgung an Härte, Überzeugungskraft und innerer Festigkeit unendlich viel gewonnen hat. — o. g.

## 18 Briefe zum Deutschlandvertrag

### Finanzielle Sicherung gegen überhöhte alliierte Forderungen Drachbericht unserer Bonner Redaktion

Bonn. — Im Zusammenhang mit der Unterzeichnung des Deutschlandvertrages und der Zusatzverträge sind, wie gestern amtlich bekanntgegeben wurde, insgesamt zusätzlich 18 Briefe zwischen dem Bundeskanzler und den anderen Außenministern bzw. den Hochkommissaren gewechselt worden. Diese Briefe wurden zum Teil schon veröffentlicht, wie z. B. die gegenseitigen Vereinbarungen über die Auslegung des Grenzdeutschland- und des Berlin-Vorbehalt. Diese Abmachungen bestimmen, daß trotz der Aufrechterhaltung gewisser Kontrollratsbestimmungen, jede Rückkehr zum offenen Gewalt der Alliierten ausgeschlossen und die Vertretung Berlins nach außen durch den Bund gesichert sei.

Andere Kontrollratsverträge, z. B. über das Verbot militärischer Basen in Deutschland und die Kontrolle der naturwissenschaftlichen Forschung, sind aufgehoben worden. Das Kontrollratsgesetz über die „Kriegsverbrechen“ ist in seinen Teilbestimmungen über die Ergreifung und die Auslieferung der nach diesem Gesetz verdächtigen Personen ungültig geworden. Auf die grundsätzliche Bestimmung dieses Gesetzes über Kriegsverbrechen wollten die Alliierten aber nicht verzichten.

Zahlreiche Briefe beschäftigen sich mit der Frage des Überleitungsvertrages. In ihnen wird u. a. vereinbart, daß die neuen Nachbarn der IG mindestens während der nächsten drei Jahre sich nicht wieder in irgendeiner Form zusammenschließen werden, es sei denn, daß diese Gesellschaften sich wirtschaftlich nicht behaupten können.

Weiter wird in diesem Briefwechsel die 96 Seiten starke Liste der von den Besatzungsmächten abgeschlossenen internationalen Ab-

kommen, die anerkannt werden, veröffentlicht. Hier findet sich aber der ausdrückliche deutsche Vorbehalt, daß die Anerkennung dieser Abkommen, soweit sie die Saar betreffen, keine deutsche Anerkennung des derzeitigen Status der Saar bedeuten.

Hinsichtlich des Kopenhagener Wellenplanes erklärt die Bundesregierung, daß sie sich zwar an dessen Bestimmungen nicht gebunden fühlt, sich aber aller störenden Maßnahmen dagegen enthalten werde.

### 600 Millionen als oberste Grenze

Weitere Briefe beziehen sich auf das Finanzabkommen und legen fest, daß ab 1. April bis zum Termin des Inkrafttretens des Vertragswerkes deutsche Zahlungen an die Alliierten zu Lasten des alliierten Anteils am deutschen Verteidigungsbudget gehen, wenn sie über den Betrag von 600 Millionen monatlich hinausgehen. Die in Zukunft noch fällig werdenden Zahlungen für schon durchgeführte Leistungen für Besatzungszwecke werden auf den alliierten Anteil angerechnet. Dagegen werden die Belegungskosten des letzten Vierteljahres vor dem Inkrafttreten des Vertrages den Alliierten angerechnet.

### Knochenband wird geprüft

Bremenhaven (AP). Mitglieder eines Untersuchungsausschusses für das Besatzungsstatut und Auswärtige Angelegenheiten trafen gestern in Bremenhaven ein, um sich über die Frage der Verwendung des Firmen-Knochenbands als Ersatz-Bombenschild für Helgoland an Ort und Stelle zu unterrichten.

## Für den Deutschen ist Arbeit ein Heilmittel

### Dorothy Thompson über ihre Eindrücke in Deutschland

Wenn es stimmt, was Arnold Toynbee in seiner „Study of History“ sagt, daß eine Kultur auf- oder niedergeht entsprechend ihrer Fähigkeit, in Krisenzeiten zu bestehen, dann, so wären alle Anti-Deutschen dies auch anerkennen müssen hängt der Auf- oder Untergang der europäischen Kultur davon ab, was aus Deutschland wird und wie es sich entwickelt.

Das übrige Europa lebt heute weitgehend von der Vergangenheit, und nichts ist geschehen, — obwohl so viel geschehen ist — um es aus seiner traditionellen Lebensweise herauszuheben. Die Franzosen zum Beispiel leben noch heute in der Atmosphäre der Französischen Revolution, die für jeden nachdenklichen Menschen, eigentlich fernher gerückt ist als beispielsweise das dreizehnte Jahrhundert, das, wie unsere Zeit heute, von gewaltigen Spannungen und Umschichtungen beherrscht war. Frankreichs geistige Haltung scheint uns heute eher von Gewohnheit als von Tradition bestimmt zu sein, auf jeden Fall ist sie außer Kontakt mit den Realitäten und schwankt zwischen Frivolität und Defaitismus, einer Kombination, die weder zum Glück noch zur Verweifung stark genug ist. Infolgedessen, ohne Vertrauen und Glauben, aber auch durch nichts zur Verweifung getrieben, schwimmt Frankreich heute.

Deutschland schwimmt nicht. Obwohl es beileibe nicht weiß, wohin sein Weg geht, ob zu neuen Höhen oder in den Abgrund, ist es doch überzeugt, daß sein Weg irgendwohin führt. Es gibt viel mehr Verweifung — im spirituellen Sinn — in Deutschland als in Frankreich, aber sie wird aufgewogen durch diese enorme Vitalität und einen Willen, aufzubauen, ungeachtet aller Erfahrungen von zwei verlorenen Kriegen, einer tatsächlichen materiellen Zerstörung, wie kein anderes europäisches Land sie kennt und ungeachtet der Frigridität seiner Existenz schlechthin als ein Land, das zwischen zwei feindlichen Siegern in zwei Hälften zerfallen ist.

Sieben Jahre sind erst vergangen, seitdem Deutschland sich bedingungslos ergab. Damals gab es keine Regierung, keine Polizei, keine Gerechtigkeit und Millionen von pennungslosen Flüchtlingen aus dem Osten, die hier Schutz und Unterkunft suchten. Die Russen räuberten die Ostzone aus und der Westen demolierte alles, was an unzerstörter Industrie noch übrig geblieben war, bis 1931 Es schien, als bleibe für die Deutschen nichts anderes

übrig, als die Hände in den Schoß zu legen und den Geist aufzugeben.

Die Deutschen aber starben nicht leicht, und wenn sie keinen Ausweg mehr sahen, verbeißten sie sich in die Arbeit. Arbeit ist für die Deutschen eine Art Flucht. Sie arbeiten auch dann, wenn es sinnlos scheint und nicht die geringste Zukunftshoffnung bleibt. Als ich 1930 einem Franzosen auf seine Angst vor den Deutschen antwortete, daß es einer ganzen Generation bedürfe, um auch nur das einfachste materielle Problem zu lösen, antwortete er mir hoffnungslos: „Aber die Deutschen stürzen sich auf Probleme.“

Und heute, drei Jahre nach diesem Gespräch, sieht das Bild so aus:

Die Deutschen haben, angesichts von Schweizer Franc, die geringste Währung in Europa dank einer allerdings grausamen, aber außerordentlichen Operation, mit der sie die meisten ihrer inneren Schulden los wurden. Mit ungefähr der gleichen Bevölkerungszahl wie Großbritannien und keinen größeren natürlichen Hilfsquellen hat Deutschland mit seinem Export schon 1931 seinen Import gedeckt und ist ohne Dollarschulden.

Während England Kohlen einführt und ebenso Arbeiter für seine Bergwerke, ist die deutsche Kohlenproduktion höher als je vorher war. Ihre Stahlproduktion, obwohl noch eingeschränkt durch alliierte Verbote (bei Krupp zum Beispiel) ist auf 15.000.000 Tonnen jährlich gestiegen, also fast 4 Millionen mehr, als das erlaubte Maximum geduldet war.

Auch die Demontage der Industrie hat nicht das Resultat gehabt, was Deutschlands Konkur-

renten sich davon erhofften. An Stelle der demontierten Fabriken stehen heute neue, nach neuesten Modellen gebaut. Eine deutsche Über-fabrik, die nach Frankreich transportiert wurde, ist durch eine neue ersetzt, die es mit allen Über-fabriken in Europa, einschließlich dem Schweizerland, aufnehmen kann. Die deutschen Häfen haben heute Ein- und Aus-ladungen, dank derer sie zu den stärksten europäischen Umschlagshäfen gehören.

Der deutsche Kaufmann hat heute auf dem Weltmarkt bereits wieder eine Figur, über die die Engländer sich grämen, und, wie ein deutscher Industrieller mir gegenüber etwas höflich bemerkte, „wir profitieren heute davon, daß man uns nach dem ersten Weltkrieg die Kolonien weggenommen hat. Es ist kein Zweifel, der Deutsche ist heute im Fernen und Mittleren Osten willkommen wie die alten Kolonialmächte.“

Oekonomisch gesehen, ist dieses Wunder fertig gebracht durch die Verbindung von un-wahrscheinlicher Unternehmungslust, die bis zu den einzelnen Arbeitern herabsteigt, und sozialen Maßnahmen, allerdings unter härtesten Bedingungen. Millionen von Deutschen, besonders unter den Flüchtlingen, sind immer noch ohne Dach über dem Kopf. Aber Deutschland hat siebzehnmal mehr Neubauten errichtet als Großbritannien. Die Deutsche Arbeitswoche hat 48 bis 49 Stunden, während die durchschnittliche Arbeitswoche im übrigen Europa nur 40 Stunden beträgt.

Der Deutsche arbeitet gern. Arbeit ist sein Heilmittel gegen die Sorgen und Unruhe um seine Zukunft und die seines Landes und der Welt.

## In drei Punkten gegen Lastenausgleichsgesetz

### Vor Abstimmung im Bundesrat — Stuttgart will Vermittlungsausschuß anrufen Drachbericht unserer Stuttgarter Redaktion

Stuttgart. — Das badisch-württembergische Kabinett beschloß gestern zu der am Freitag in Bonn stattfindenden Sitzung des Bundesrates die Minister Frank, Renner und Fiedler zu entscheiden, und in drei wichtigen Punkten gegen die Vorlage des Bundesrates zum Lastenausgleichsgesetz zu stimmen. Die Regierung schloß sich in vollem Umfang dem Votum des Sonderausschusses des Bundesrates an, wünscht aber in drei Fällen eine Verbesserung im Interesse des Landes, und zwar bezüglich der Heranziehung der land- und forstwirtschaftlichen Vermögens, der Vermögenssteuer und der Vermögensabgabe auf die Einkommen- und Vermögenssteuer. Die Ausfälle, die im Haushalt des Landes Baden-Württemberg durch das vom Bundestag beschlossene Gesetz entstehen würden, sollen allein beim land- und forstwirtschaftlichen Vermögen etwa 6 Millionen für das Land und 7 Millionen für die Gemeinden Baden-Württemberg betragen. Das Aufkommen an der Vermögenssteuer würde für Baden-Württemberg einen Anfall von 184 Millionen DM und die Ausdehnung der Vermögenssteuer auf Einkommen- und Vermögenssteuer einen Anfall von über 10 Millionen Mark jährlich mit sich bringen.

Der stellvertretende Vorsitzende der CDU, Stimpdörfer, forderte die Regierung auf, ihre Schritte für den Lastenausgleich abzugeben. Wie Ministerpräsident Dr. Meiser mitteilte,

am die Frage der Ernennung der vier Regierungspräsidenten bisher noch nicht behandelt worden. Das Kabinett beschloß zwei Verordnungen, wovon die erste alle Zuständigkeiten im Verkehr des Landes nach außen, also mit dem Bundesrat, der Bundesregierung oder gegenüber dem Parlament auf die Regierung überträgt. In einer zweiten Verordnung, die sich mit der Verleihung der Justizverwaltung beschäftigt, wird bestimmt, daß fest sämtliche Zuständigkeiten von Justizminister-ämtern übernommen und nur noch ein kleiner Teil bei den sogenannten Mittelinstanzen verbleiben wird. Mit weiteren Verordnungen im Zuge des Überleitungsvertrages ist Anfang nächster Woche zu rechnen.

Am nächsten Wochenende findet in Bad Cannstatt eine Delegiertenkonferenz der DVP Württemberg-Baden statt. Dabei soll das Verhältnis zum Bundesverband der DVP behandelt werden. Für die gleiche Zeit wurde eine Delegiertenkonferenz der SPD nach Stuttgart einberufen, in der die Vereinigung der Parteigruppen des bisherigen drei Länder des Südwürttembergs auf der Tagesordnung steht. Dr. staltig, SPD-Vorsitzende Ollenhauer wurde als Redner angekündigt. Ebenfalls auf einer Tagung in Stuttgart will der BHE die Vereinigung seiner Organisation in den drei Ländern beschließen.

### Schiffahrtsdirektion kommt nach Freiburg

Stuttgart (Sg. Ber.). Der Bundesminister für Verkehr lehnte den Antrag der Regierung von Baden-Württemberg, aus den Bezirken des Wasser- und Schifffahrtsamts Mannheim und der Wasserstraßeninspektion Offenburg und Freiburg eine Wasser- und Schifffahrtsdirektion für den Oberen mit Sitz in Karlsruhe zu bilden, ab. Für die Abschaffung des Mittel- und Oberrheins soll weiterhin die Wasser- und Schifffahrtsdirektion in Mainz zuständig sein. Für die übrigen Aufgaben der Rheinverwaltung am Mittel- und Oberrhein soll der Bundesminister die an sich wünschenswerten Zusammenfassung unter einer Direktion nicht für möglich, da die besonderen Verhältnisse am Grenzrhein oberhalb der Lastenbindung einem internationalen Regime unterstehen. Die Einrichtung einer besonderen Direktion für diesen Abschnitt ist in Freiburg vorgesehen.

### Die beanstandete Postwurfsendung

Stuttgart (Sg. Ber.). Zu der von der Opposition angegriffenen Postwurfsendung, in der die Regierungserklärung vor der Verfassungs-

gebenden Landesversammlung allen Rausch- und Ministerpräsidenten wurde, erklärte der Ministerpräsident, daß die Regierung sich infolge des Zeitungsstreits in einem Notstand befindet. Er forderte die Postverwaltung auf, die erforderliche Aufsicht in mäßigen Grenzen bewahrt und betrage wenig über 1 Pf. pro Kopf der Bevölkerung.

### Keine Satelliten und keine Vasallen

Bonn (Sg. Ber.). Der sozialdemokratische Bundesstaatsminister Dr. Arnold erklärte in einem Rundfunk-Interview, daß die Ablehnung der Ratifizierung der Verträge eine Notwendigkeit sei. Ihre Annahme sei unverantwortliches Wagnis wäre. Dr. Arnold betonte, daß irgendein Zusammengehen mit den Sowjets für alle Zukunft ausgeschlossen sei. Der Neutralismus sei eine Illusion. Aber daß wir niemals Satelliten des Ostens werden wollten, bedeute nicht, daß wir Vasallen des Westens werden wollten. Die Ablehnung der Verträge würde in keiner Vertrauenskrise führen, denn das politische und strategische Interesse des Westens an einem freien Deutschland werde immer bestehen bleiben.

## Nach Mitternacht

Ein Roman von Vereat und Liebe / von Katrin Holland

31. Fortsetzung

Passasache durch den Solothurn-Preis-Dienst

Der Priester legte die Peitsche auf seinen Schoß zurück, und Webb beobachtete, wie sie auf seinen breiten Knien hin und her schwankte. Sie lag wie eine dünne Schlange auf dem braunen Stoff der Kutte.

„Halten Sie es tatsächlich für klug, ein Mädchen zu heiraten, das von so ganz anderem Kommen ist? Ihre Geliebte, Ihre Ansehung von Leben ist ungewöhnlich verschieden von Ihrer.“ Er sah Webbs Gesicht und fügte hinzu: „Verabschiede Sie einen alten Mann, wenn er sich in die Angelegenheiten der Jungen mischt. Ich weiß: wenn man jung und verliebt ist, gibt es keine Hindernisse, und selbst wenn es welche geben sollte, dienen sie nur als Herausforderung.“ Der Mausekel fiel in langsamen Schritt und Peter Anselmo sagte: „Ich hätte Sie unterbrochen, nicht wahr? Sie sagten, daß Sie gestern abend sicher waren und entschieden hatten, weder Pansaldi und Giolietta könnten Sie verlassen haben, und nun, nachdem Sie Lunati gesprochen haben...“ Was halten Sie von Lunati, mein Sohn?“

„Ich wünschte, ich hätte ihn kein Vertrauen geschänkt.“

Peter Anselmo blieb still, und Webb fuhr fort: „Ich wollte, ich könnte mich auf meinen Instinkt verlassen.“

„Und was ist Ihr Instinkt Ihnen?“

Webb wandte sich nach hinten, um den Korb beiseite zu schieben.

„Das ist eine flüchtige Person gab jemand, der auch Beschuld wußte, ohne daß wir es von ihm wußten.“

„Warum hören Sie dabei nicht auf mit Ihrem Forschen? Beruhigen Sie sich doch mit dieser Annahme.“

„Der leichteste Weg aus allen Schwierigkeiten, nicht wahr? Vielleicht ist es mein Juristen-Verstand, der eine bessere Lösung verlangt.“

Von einer Mauer, die oben der ersten gebogenen Straße herfiel, sprang ein Kind, neigte sich grübelnd vor dem Priester und lief über den Weg. Webb sah ihm nach. „Sie müssen verstehen, Peter“, sagte er, „gerade Julius wagte, und ich es herauszufinden. Gestern abend hat sie gesagt, es würde kein Glück für uns geben, solange ich keinen Beweis dafür hätte, daß sie unerschuldig sei. Sie hat recht. Selbst wenn ich nicht an ihr zweifelte, würde ich doch immer daran denken müssen.“

„Nein, es würde kein Glück geben“, antwortete der Peter Anselmo langsam. „Niemand könnte es ein wirkliches Glück geben.“

„Sagen Sie jetzt ein, warum ich es heraus-

bekommen muß. Ich muß meiner selbst sicher sein, ob ich sie glücklich machen kann.“

„Ich verstehe, mein Sohn, verstehe sehr gut. Aber was wollen Sie tun, wenn Sie den Beweis nicht finden können? Und ich glaube nicht, daß Sie ihn finden werden.“

Die Art, in der er dies sagte, ließ Webb plötzlich aufhorchen. Unvermittelt faltete er den Schirm zusammen und merkte es erst, als er die Sonne heiß auf seinen Nacken brennen fühlte.

„Wir können Sie darauf, daß ich ihn nicht finden werde, Peter?“

Der Priester wandte sein Gesicht ein wenig, sah Webb an und blinzelte dann fort.

„Sie wissen also“, sagte Webb, „Sie wissen, wer es war. Und Sie wollen es mir nicht sagen? Ist das der Grund dafür, daß Sie mir rieten, mit meinen Nachforschungen aufzuhören? Weil Sie nicht wollen, daß ich es erfahre?“

„Mein Sohn, mein Sohn...“ Jetzt jedoch klang seine Stimme nicht länger jung, sondern schwer von einer großen Verantwortung.

„Lunati?“

„Sie verstehen mich nicht.“

„Pansaldi?“

„Nein, nein! Sie legen meine Worte falsch aus.“

„Dann war es also Julia?“

Peter Anselmo zog scharf an den Zügeln, und diese kleine, heftige Geste erschreckte Webb.

Der Karren blieb stehen, und als die Räder aufgeföh hatten zu rollen, schloß jeder Lauf ringsumher zu erstehen, und Webb sah in einer Welt von Stille.

„Was ich Ihnen sage“, antwortete der Priester, „sage ich Ihnen wegen, um sie zu retten, nicht weil ich Ihre Zweifel lösen will. Ich glaube, daß Ihres Bruders Leben ihr zu jener Zeit wichtiger schien als Ihres.“

Seine Worte hatten keinen Sinn für Webb.

„Was meinen Sie? Ihres Bruders Leben? Carlo? In der Erinnerung konnte er Julia Stimme hören, wie sie versuchte, ihn zu bewegen, daß er sie helfen ließe, und ihm sagte, daß sie nichts mehr zu verlieren habe. Aber er war doch tot? Die letzten Nachrichten von ihm haben berichtet, daß er in einem Bombenangriff auf Rom getötet worden sei.“

Peter Anselmo trieb den Mausekel wieder an und nickte. „Wir glauben alle, daß Carlo tot wäre, und haben ihn getrauert. Plötzlich jedoch kam das Gerücht, daß er gesehen worden sei.“

Ein Lausig fuhr vorüber und drängte sie an der Straßenseite. Der Geruch von Benzol hüllte sie ein. Als er sich verzogen hatte, fuhr Peter Anselmo fort, langsam, sorgfältig die Worte wählend.

„Eines Nachts kam ein Mann in meine Kirche um Schutz zu suchen. Er war aus einem deutschen Gefangenlager entflohen. Er schwor, daß er Carlo de Cresti in jenem Lager gesehen habe und daß Carlo hingerichtet werden sollte. Er hatte keine Gelegenheit gefunden, mit ihm zu sprechen, aber andere hatten ihm Carlos Namen und sein Schicksal erzählt, ein Mann aus unserem Distrikt hätte ihn zu mir geschickt. Ich habe es denn Julia erzählt.“

Sehr hoch über ihrem segelte am Himmel eine kleine weiße Wolke. Webb hielt den Blick auf sie gerichtet.

Es war nur ein Gerücht, aber ein Gerücht, auf das sie reagieren mußte, und es fiel ihr nur ein Mann ein, der ihr möglicherweise helfen konnte. Der Bürgermeister von Novara, Heidebold. Von allen Leuten, die sie kannte, war er der einzige, der gute Beziehungen zu den Deutschen hatte. Und sie schrieb an ihn. Peter Anselmo legte seine Hand auf Webbs Arm, mit derselben beruhigenden Geste, die er in Lunatis Haus gebraucht hatte. „Sie fragte mich nicht

um Rat. Sie betete lange in meiner kleinen Kirche, und als sie ging, weinte sie.“

Die kleine Wolke hatte sich im blauen Blau des Himmels aufgelöst, war fort, als ob sie niemals dagewesen wäre.

„Dann war es also Julia, die mich verraten hat?“

Peter Anselmo hob den linken Arm und streifte damit über sein Gesicht, als ob er es abwischen wüßte.

„Kein Verrat“, sagte er, „niemals Verrat, mein Sohn. Aber ein Tausch. Eine Frage der Wahl. Ein Zwiespaß, den nur sie selbst lösen konnte, in dem sie allein war mit ihrem Gewissen.“

Der Mausekel schaute vor einem Kinde, das auf der braunen Erde der schmalen Straße lag. Mechanisch knallte Peter Anselmo mit der Peitsche.

„Um sie zu verstehen, mein Sohn, müssen Sie wissen, wie tief sie Ihrem Bruder liebt. Niemals, rbe Sie können, hat sie einem anderen Mann gekannt, aber selbst Sie könnten das Bild Carlos nicht verdrängen. Ihr Gefühl für ihn hatte tiefere Wurzeln. Er war alles, was sie liebte und immer geliebt hat. Ich erinnere mich einer Zeit, da Carlo noch ein Junge war. Er hatte Lungenerkrankung und war sehr gefährlich krank. Eines Nachts, nach der Mitternachtsmesse, als ich die Kirche zuschließen wollte, fand ich Julia. Sie betete, bet ihr Leben für das Ihres Bruders, überregt wie viele Kinder in diesem Alter. Sie lernte sich zu beherrschen, als sie älter wurde, aber ich habe nie daran gewöhnt, daß Ihr Gefühl für Carlo unverändert blieb. Für nichts in der Welt würde Julia Sie, ihre Landleute, sich selbst geopfert haben — ausgenommen für Carlo.“

Alles Gefühl verließ Webb, und ohne eine Bewegung sah er in der endlichen Erkenntnis der Wahrheit.

Fortsetzung folgt.

Publikum für „Reporter des Satans“

Mannheim (nk). Während der Internationalen Kultur- und Dokumentarfilmwoche wurde in einer öffentlichen Vorstellung der dokumentarische Spielfilm Billy Wilders „Reporter des Satans“ (Big Carnival) gezeigt und dabei eines Publikumsergebnisses verdächtigt. Der aufsehenerregende Film ist bitter, aber mitreißend. Er zeigt die Welt der Unheimlichen in einer unheimlichen Weise...

Historische Baudenkmäler in Gefahr

Im Gebälk des Konstanzener Rosgarten-Museums nagt der Holzwurm

Konstanz (nk). Zeiten materieller Not haben von jeher Vernachlässigung der Pflege historischer Werke im Gefolge gehabt. Im Bodenseegebiet, in Konstanz und in Meersburg, sind zwei historische Baudenkmäler größter Gefahr ausgesetzt: In dem wichtigen Gebälk des Konstanzener Rosgarten-Museums, jenem unerschrocken 1834 erstmals erwähnten Zunfthaus der Konstanzener Handwerker, nagt der Holzwurm unerhöflich; und Meersburgs Schloßmühle, die älteste in Deutschland noch in Betrieb befindliche Mühle, droht zu zerfallen.

Freiburg (m. b.). Fast acht Jahre nach den schweren Bombenschäden im Freiburger Klinikviertel sind jetzt die ersten Neubauten erstellt. Die Infektionsstation wird noch im Juni ihren Betrieb aufnehmen. Was die moderne Medizin an Hygiene und Vermeidung von Ansteckung zu leisten vermag, ist in diesem Haus eingebaut. Die Isolierung der Patienten, für deren Zimmer eigene Toiletten und zum Teil eigene Bäder vorgesehen sind, schließt einen Besuch durch Angehörige nicht aus. Diese können von zwei außerhalb des Hauses laufenden Balkonen aus durch große Fenster mit den Kranken sprechen, ohne mit ihnen unmittelbar in Berührung zu kommen. Zellphon-einbauten, wie sie in ähnlicher Form an Schaltern gebräuchlich sind, gewährleisten eine Unterhaltung, wobei der Patient nicht einmal sein Bett zu verlassen braucht. Die mit dieser Station verbundene „Blutbank“ wird für das Gebiet zwischen Mannheim und Stuttgart eine Lücke ausfüllen, weil sie in der Lage sein wird, gespendetes Blut zu verschicken. Die Blutspe-

Stadt der Kranken / Das große Aufbauprogramm der Freiburger Kliniken

den werden in einem riesigen Kühlfrank aufbewahrt und bei Anforderung dahin vermittelt, wo sie gebraucht werden. Noch in diesem Sommer wird im Klinikviertel auch das Tierstallgebäude wiedergebaut sein, in welchem die große Schar der Versuchstiere, wie Ratten, Mäuse, Katzen, Meerschweinchen, Kanarienvögel und Hunde untergebracht wird. Eine solche Bausaufgabe, die dem Land sehr einfach zu sein scheint, erfordert auch eine genaue Anpassung an den Zweck und die Bedürfnisse der Einrichtung. Man muß dabei an die Verpflegung der Tiere und an die ihnen gemäße Temperatur denken, man muß die gesunden und die kranken Tiere gesondert berücksichtigen. Im Programm des Klinikbauprogramms steht für dieses Jahr als gewaltige Aufgabe aber noch die Fertigstellung der Frauenklinik. Mit einem Kostenvoranschlag von etwa 8 Millionen Mark, von dem die Stadt Freiburg zwei Fünftel zu übernehmen hat, handelt es sich darum, eine Bombenruine in ein modernes, der Heilung und Forschung dienendes Krankenhaus umzuwandeln. Man will noch bis zum Herbst die Arbeiten beenden, um die bisherigen Ausweichquartiere räumen zu können. Dazu gehört auch der Waisenhort der Bundesbahnen, die deshalb zur Beschleunigung der Arbeiten einen größeren Kredit gewährt haben. An dieser Klinik ist ein idealer Menschenschaftsgeist am Werk: Die Architekten haben in vielen Beratungen mit den Ärzten und dem Personal der Klinik die innere Organisation des Hauses und die einzelnen Arbeitsbedingungen ermittelte und geklärt. Durch diese Vorarbeiten ist die Gefahr einer bunten Zweckentfremdung ausgeschlossen. Die Anwesenheit sogen. Akustikplatten wie sie etwa in Schweden und in der Schweiz üblich geworden ist, wird der Schalldämpfung zugute kommen. Es sind Platten aus weiches, flüssiges Material, die in die Zimmerdecken des Ton aufsetzen. Entsprechend sind auch die Fußböden durch die Verwendung sogen. Steinverklebungen gegen Trittschall gesichert. Diesen Vorkehrungen liegt die Erfahrung zugrunde, daß die Kranken besonders geräuschempfindlich sind. So werden die 250 Patientenzimmer, für die diese Klinik ausreicht, nicht in eine „Gesundheitsfabrik“, sondern in eine menschliche Heilumgebung aufzunehmen.

„Eldorado für Segelflugsport“

Trainingslager deutscher Segelflieger in Freiburg

Freiburg (nk). Ein Gelände mit günstigeren klimatischen und thermischen Verhältnissen ist unentbehrlich. Freiburg ist ein Eldorado für den Segelflugsport. Die erklärte die Weltmeisterin des deutschen Segelflugsports, Frau Hanna Reilich, nachdem sie die ersten Segelflüge vom Freiburger Flugplatz absolviert hatte. Diese Tatsache war auch ausschlaggebend dafür, daß das Trainingslager für die fünf deutschen Segelflugsportvereine in Freiburg, zum erstenmal nach 13 Jahren wieder dort stattfinden wird. Die Freiburger Stadtverwaltung und der Stadtrat begrüßen das Trainingslager sehr, wenn ihm auch der dicht neben den Universitätskliniken gelegene Freiburger Flugplatz immer noch ein Dorn im Auge ist. Erst kürzlich haben die Franzosen aus dem Ausbau des Flugplatzes zu einem modernen Milliarfflugplatz verzichtet und die Stadt Freiburg hatte damals mit Recht aufgetraut. Nun ist ein Segelflugsportzeug nach langer Zeit wieder im Lande. Die Stadtverwaltung aber allen Grund, eifersüchtig darüber zu wachen, daß der Flugplatz vor Freiburg Toren mit der Zeit nicht zu einem unentbehrlichen Anhängsel für die Stadt wird. Schrebergärten oder eine steuerbringende Industrie wären deshalb vielen Freiburgern auf ihrem Flugplatz lieber.



Teil im Schwarzwald. Zeichnung: E. Buch

Nur noch acht Hektar

Heidelberg (nk). Nach einer Mitteilung des Heidelberger Bürgermeisters Amann ist es der Heidelberger Stadtverwaltung auf dem Verhandlungswege gelungen, mit den amerikanischen Behörden, die eine Beschlagnahme von achtzig Hektar Land vorgesehen hatten, zu einem günstigen Ergebnis zu kommen; demnach sollen jetzt für die Beschlagnahme für Besatzungszwecke nur noch acht Hektar Land in Frage kommen.

Umwege zum Totoglück

Mannheim (AP). Fast wie ein Flämmchen hört sich die Geschichte eines Mährischen Rheinschiffers an, der um Montag nahezu 60 000 DM im Süd- und Ostsee hat. Auf seinem Schlepplahn hatte der Schiffer seinen Tinschein am Donnerstag vor Pfingsten ausgefüllt, um ihn, während der Kahn in Mannheim lag, zur Annahme zu bringen. Als er am Land ging, ließ er den ausgefüllten Schein jedoch an Bord liegen. Am Freitagmorgen, vor dem Ablegen, wollte er das Versteuern schnell nachholen und eilte an Land. Auf dem Laufsteg stolperte er, der Tinschein fiel ins Wasser und die Stromung trug das Papier fort. Etwa eine halbe Stunde später sah der Schiffer, auf dem Rhein abwärtsfahrend, ein weißes Stück Papier auf dem Wasser treiben, das sich bei genauerem Hinsehen als der weggeschwemmene Tinschein entpuppte. Mit dem Enterkorben holte der Schiffer den Schein zurück, trocknete ihn und übergab ihn dem nächsten Lotsen, der ihn ordnungsgemäß und rechtzeitig bei einer Toto-Annahmestelle einhieferte. Am Montag stellte der Schiffer fest, daß er fast 60 000 DM mit dem „Ausreißer“ gewonnen hatte. Er feierte daraufhin das freudige Ereignis.

Freihalten verschollen

Münster (dpa). Der Münstersche Freihaile „Kornbrannt“ ist verschollen. Es wird vermutet, daß er in der Sowjetunionrepublik niedergegangen ist. „Kornbrannt“ geriet bei einer Landung in Böhlingfeld (Lippe) in eine Startkollision, wobei die Halteselle des Korbes durchschmorten. Während der Korb zu Boden fiel, stieg die Ballonhülle, die einen Wert von rd. 20 000 Mark hat, fahrlos in die Luft. Sie trieb in 7000 bis 8000 Meter Höhe nach Osten ab. Die Verletzungen der vier Insassen des Ballonkorbes sind schwerer, als ursprünglich angenommen wurde. Zwei, unter ihnen der Ballonführer, trugen Wirbelsäulenverletzungen davon.

Südwestdeutsche Umschau

Freiburg (m. b.). Fast acht Jahre nach den schweren Bombenschäden im Freiburger Klinikviertel sind jetzt die ersten Neubauten erstellt. Die Infektionsstation wird noch im Juni ihren Betrieb aufnehmen...

Mannheim (nk). Der Verband zur Bekämpfung der Tuberkulose in Stadt- und Landkreis Mannheim bezieht das Richtziel zu einem Tuberkulose-Hospital, das nach dem Um- und Ausbau des ehemaligen israelitischen Altersheims ab Herbst 200 Patienten aufnehmen kann. — Mit einer Fehle im Hosenbund zwang in einem Lokal ein seit langem geschätzter polnischer Betrüger mehrere Gäste zur Herausgabe von Geld. Nachdem er sich noch eine „Hausdurchsuchung“ durchgeführt hatte, wurde er verhaftet. — 77 Jahre ist die aus Göttingen (Pfalz) stammende Landwirtin Johanna Fickelbein, die beim Beckenhainer Pferdesport auf der Schimmelstube Diana sowohl im Erinnerungspreis als auch im Rennen über 1300 m jeweils als erster durchs Ziel kam.

Heidelberg (vek). Weil sie in der Dunkelheit offenbar die Türen verwechselte, stürzte eine

Old Heidelberg für US-Universität

Heidelberg (C.W.F.). Die große Liebe aller Amerikaner für Heidelberg ist bekannt. So erhielt dieser Tage der Pressefremder der Stadt seinen Brief, der ein neues Beispiel für diese Heidelberg-Liebe des Nordamerikaners darstellt. Eine in Philadelphia lebende Deutsch-Amerikanerin bittet darin, ihr historisches Heidelberg, Studiumsland, in Rekordaktionen zu liefern, da sie den Anfang habe, in einem förtigen großen Hotel einen Versammlungsraum für die Universität Philadelphia zu schaffen und diesen mit einer Wandbemalung zu versehen, die aus Heidelberg Studentenassoziation bestehen solle. Entsprechend dem Wunsch der Auftraggeber sollen diese Fresken Studenten der Heidelberger romantischen Vergangenheit darstellen und zwar — wie es in dem amerikanischen Brief heißt — in ihrem „Full-Dress“. Auch Mäusere sollen auf den Wänden des Philadelphia Hotels im Bilde festgehalten werden. Der so nach historischen Heidelberg Motiven gestaltete Versammlungsraum soll den Namen „Room Old-Heidelberg“ erhalten.

Die Wiesbadener Opernschau 1952

Provinzielles Niveau einzelner Aufführungen Die Wiesbadener Maifestspiele sind der Treffpunkt der internationalen Welt, der großen europäischen Opernbühnen und eines Publikums, dem der künstlerische Ereignis willkommen Anlass zur Entfaltung einer Eleganz ist, wie man sie, vielleicht von Bayreuth abgesehen, in Deutschland kaum noch einmal findet. Die Stadt, auf ihr Reizwort ein „Weltbad“ bezieht, unterstützt gern diese Entwicklung und sie sieht es wohl nicht ungern, wenn bald das gesellschaftliche vor dem künstlerischen Ereignis rangieren würde. Die Empfänger zu Ehren der ausländischen Künstler, ein Gala-Dinner im Spielhaus und ein exklusiver Festball waren in diesem Jahre bereits ein vielversprechender Anfang. Diese Ereignisse schenken noch in den Pausen der Opernführungen mehr Gesprächsstoff abzugeben als die Aufführungen selbst, die unterschiedlich und gewillt nicht allein aus diplomatischen Erwägungen hingebungsvoll applaudiert wurden, auch wenn sie — in einzelnen Fällen wenigstens — sich kaum über ein provinzielles Niveau erhoben. Diese wenig begründete Entwicklung ist keineswegs auf Wiesbaden beschränkt, und man legt den Vorschlag der „Vereinigung europäischer Maifestspiele“, wenigstens alle vier Jahre eine „Festspiel-Olympiade“ mit musikalischen Spitzenleistungen zu veranstalten, wohl richtig an, wenn man ihn als einen längst fälligen Versuch erkennt, Festspiele auf ihren kulturellen, völkerverbindenden Auftrag zurückzuführen. Die Gastspiele der Wiener Staatoper und der Oper di Roma gehören seit drei Jahren zum festen Bestand der Maifestspiele, die dieses Mal mit Heinz Tietjens großartiger „Salome“-Inszenierung (Dirigent: Artur Rother) der Ber-

Alte einigte moderne Oper stand Strawinsky „Wiedling“ des Züricher Stadttheaters auf dem Plan. Das Publikum wollte wenig mit dem ersten sehen. Die Aufführung, warm wurde es erst nach der Kartenspieltisane auf dem Friedhof (H. Biedl). Zwei Ballett-Abende (Pilar Lopez - Madrid und Jeanne Charrat - Paris) beschlossen zu Pfingsten die glanzvollen Festspiele in der Bäderstadt Wiesbaden.

Kulturmotiven Internationaler Plastik-Weitwettbewerb. Deutschland steht mit 496 Einreichungen an der Spitze des internationalen Plastik-Weitwettbewerbs, der die Gestaltung des Bildes des unbekanntesten politischen Geschehenes anregt. Bisher haben nahezu 2000 Bildhauer 41 verschiedener Nationalitäten Werke eingereicht. Die Medalettelle war vor kurzem bis zum 28. November verlängert worden.

Die Wiener Mozartaufführungen sind einmalig in der Geschlossenheit der Inszenierungen (O. F. Scholz), der Wahl unvergleichlich schöner Stimmen, von denen nicht eine den Rahmen des wunderbar aufeinander abgestimmten Ensembles sprengt; und der musikalischen Einstudierung (Wiener Philharmoniker unter Karl Böhm).

Das Münchener Völkerkammermuseum in der Maximilianstraße soll nach einem Beschluß der bayerischen Kultusministerien wiedergebaut und mit seiner wertvollen Sammlung, die zur Zeit noch in der Umgebung ausgelagert ist, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Der Süddeutsche Rundfunk hat bei der zweiten Verleihung von Mitteln aus seinem Kulturfonds 37 000 DM für notleidende Künstler ausgeschüttet, die aus rassischen oder politischen Gründen zwischen 1933 und 1945 Deutschland verlassen und in die Emigration gehen mußten. Bei der Verleihung sind Schriftsteller, Schauspieler, Opernsänger und Bildhauer in England, Amerika, Frankreich, Holland, Schweden und der Schweiz berücksichtigt worden.

Als einzige moderne Oper stand Strawinsky „Wiedling“ des Züricher Stadttheaters auf dem Plan. Das Publikum wollte wenig mit dem ersten sehen. Die Aufführung, warm wurde es erst nach der Kartenspieltisane auf dem Friedhof (H. Biedl). Zwei Ballett-Abende (Pilar Lopez - Madrid und Jeanne Charrat - Paris) beschlossen zu Pfingsten die glanzvollen Festspiele in der Bäderstadt Wiesbaden.

Kulturmotiven Internationaler Plastik-Weitwettbewerb. Deutschland steht mit 496 Einreichungen an der Spitze des internationalen Plastik-Weitwettbewerbs, der die Gestaltung des Bildes des unbekanntesten politischen Geschehenes anregt. Bisher haben nahezu 2000 Bildhauer 41 verschiedener Nationalitäten Werke eingereicht. Die Medalettelle war vor kurzem bis zum 28. November verlängert worden.

Das Münchener Völkerkammermuseum in der Maximilianstraße soll nach einem Beschluß der bayerischen Kultusministerien wiedergebaut und mit seiner wertvollen Sammlung, die zur Zeit noch in der Umgebung ausgelagert ist, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Der Süddeutsche Rundfunk hat bei der zweiten Verleihung von Mitteln aus seinem Kulturfonds 37 000 DM für notleidende Künstler ausgeschüttet, die aus rassischen oder politischen Gründen zwischen 1933 und 1945 Deutschland verlassen und in die Emigration gehen mußten. Bei der Verleihung sind Schriftsteller, Schauspieler, Opernsänger und Bildhauer in England, Amerika, Frankreich, Holland, Schweden und der Schweiz berücksichtigt worden.

Die Ikonen-Ausstellung in Basel

Noch vor zwanzig Jahren bekannte der beste Kenner altrussischer Kunst, A. J. Astimow: „Die Herkunft der Ikonen kann keineswegs mit Sicherheit beantwortet werden“. Diese rätselvolle, dem Europäer fast unbekannt Kunstgattung wird in der Basler Kunsthalle nun auch dem südwestlichen Kulturraum erschlossen. Der zweihundert Werke aus schwedischen, deutschem und französischem Besitz schmücken die Wände der Kunsthalle. Die Ikone steht gleichberechtigt als Ausdruck göttlichen Offenbarung neben dem Wort. Sie kindet von Erdensleben Christi, Mariens, dem Aposteln, Propheten und Heiligen. Der eigentliche Ort, dem sie zugeordnet ist, ist die Ikostase, jene fünf oder siebenreihige Bilderwand im Kircheninnern des Ostens, die das Sanktuarium von Kirchenfassade trennt. So steht sie als Grenze zwischen der Gott zugehörenden und der irdischen Welt. Die Basler Ausstellung gliedert sich nach den Herkunftsändern. Byzanz und Griechenland sind mit besonders wertvollen, seltenen Ikonen des 14. bis 18. Jahrhunderts vertreten. Von russisch-rämanischer, mazedonischer und serbischer Herkunft ist eine kleinere Gruppe. Der weitaus größere Teil stammt aus Russland. Acht ungewöhnlich schöne Werke des 16. bis 18. Jahrhunderts sind dem Besitz des Bremer Kunstmuseums sind der eigentlichen Ikonen-Ausstellung vorangestellt. Die Pantokrator-Bildnisse (Christus als Allherrlicher) sind von bewundernder Feinheit und Strenge. In alter Auffassung der Ostkirche ist der Pantokrator eine Verbindung der ersten und zweiten Person der Trinität, Gott und Mensch zugleich, Archetypen der Mus-

tergoties, der „metier theologica“, bezeugt man in verschiedenen Auffassungen, dem ältesten Typus, Maria als „Orantin“ mit erbobenen Händen, noch oben das Christuskind. Maria mit den drei Runden und der Umkleide (Muttergottes der Rührung). Die berühmten Oudenbilder von Kasan, Korum, Tschwin, Wladimir u. Sroolensk, ihrer ahnungsvollen transzendenten Schönheit, das Marienleben, Geburt und Tod sind bevorzugte Motive, wie sie der Heiligen Nikolaus und St. Georg des Drachentöters, Neben des Erzengel Gabriel und Michael erscheint auf den Bildnissen eine Schaar einfacher Engel von unvergleichlicher Eigenart. Zwei fast lebensgroße Denke der Heiligen Basilus und St. Georg des Märtyrers verkörpern den Monumentaltitel der Newgoroder Schule um 1400, welche die Ikonkunst mit dem byzantinischen Stil vereinigte.

Wenn man die Geschichte des byzantinischen Bilderstretes (726-843) berücksichtigt, wird man sich der Tatsache bewußt, daß die gotische Kirche eine ganz andere Auffassung vom Wasen des „heiligen Bildes“ hat, wie die westliche oder römische Kirche. Die Ikone stellen keine Symbole dar, sie sind religiöse Wirklichkeit einer anders gearteten Form und Ideenwelt. Die nachgedunkelte Farbenpalette erhöht das Geheimnishafte dieser ansonsten Bildwerke, lassen aber zugleich ahnen, wie viel ursprüngliche Frische und Leuchtkraft sie besitzen haben müssen. Was sie aus heute so kostbar machen, ist das durch die Zeitwirkung der Jahrhunderte „eingetribte“ geistige Leben und das magische Spiel ihrer Farben.

M. M. Hug





### Abschied von einem Freund

Heute scheidet Mr. Festress Gardner, der Resident Officer oder Kreisverbindungsoffizier, wie man diesen Titel an ehedem verdeutschen müßte, aus Karlsruhe. Er wird, wie schon gemeldet, andere Aufgaben in Freiburg übernehmen, übriges gleichfalls im Dienst des US-Außenministeriums, dessen festangestellter Beamter der ehemalige Kavallerie-Major geworden ist.

Mit Mr. Gardner scheidet nicht ein x-beliebiger Repräsentant des Besatzungsregimes. Dafür weilt er zu lange in Karlsruhe und dafür hat er hier in den Jahren seit 1945 zu viele Freunde gewonnen. Vom Sommer 1945 bis zum Januar 1947 war er, mit Sitz in Karlsruhe, der Chef der Abteilung Baden bei der Militärregierung in Stuttgart, leitete dann in Stuttgart die Abteilung Gesellschaft bei der Militärregierung und kehrte, nachdem die Zivilverwaltung



(Foto: Schlesiger)

eingeführt war, im Oktober 1949 als erster und einziger Resident Officer nach Karlsruhe zurück, zuständig für die Stadt- und Landkreis.

In dem oft jugendlichen, hochaufgeschossenen, jetzt 37jährigen, Karlsruhe mit dem Steuere Colorado mit der Karlsruher Bevölkerung, sowie in der Karlsruher Bevölkerung in Beziehung kam, einem Amerikaner von der besten Art kennengelernt. Seine lässige, völlig unbürokratische Art brachte es mit sich, daß jedermann zu ihm Vertrauen haben konnte, und in der Tat hat er in den Jahren, die er in Karlsruhe als Mittler zwischen Truppe und Zivilbevölkerung wirkte, viel Gutes für die Bevölkerung schaffen können. Sein besonderes Interesse galt der Jugendarbeit, der jede Unterstützung zuteil werden ließ. - Seiner Vermittlung waren die 310.000 DM aus der McCloy-Spende für den Aufbau des Karlsruher Studentenhauses zu danken, er führte nach Kräften die von dem BNN ins Leben gerufene Aktion zur Bekämpfung der spinalen Kinderlähmung, und Mr. Gardner war es auch, der unlangst die Kaufhaufen für Karlsruher Kleider vermittelte.

Hier sollen und können die mannigfachen guten Taten Gardner für die Bevölkerung des Stadt- und Landkreises Karlsruhe nicht aufzählt werden. Summariert mag das Urteil genügen, daß wir in ihm einen aufrechten, bis in die letzte Faase demokratischen und fairen Menschen kennen und schätzen gelernt haben. Er wurde während seines Wirkens ein echter Freund unserer Stadt. Als einer jener wenigen Menschen, die es in diesen schweren Jahren gut und ehrlich mit uns meinten, wird er uns in Erinnerung bleiben.

### Furchtbare Familiendrama in der Hirschstraße

Eine Mutter ertrug ihr dreijähriges Kind und nahm sich selbst das Leben

### Offene Stellen beim Arbeitsamt

- 1 Maschinzeichner, 1 Brückenkonstrukteur, Konstruktions-, Hochbauleistungs-, Tiefbauingenieur, 1 Expedient für Schiffsahrt und Speditionsfirma, 1 Verkäufer für Werkzeugen und Kleinwaren, 1 Elektrokadmann für Kabel- und Leitungsmaterial, 2 Betriebsredakteure, 1 Textilarbeiter, 1 Werkzeugschreiber, 1 Uneduroder, mehrere Bildsetzer, 1 Illustrationsredakteur, junge Redakteur, 1 Knecht für Fertigkeit, 1 Fritzer, 1 Kirchenverwalter, nur volle Fertigkeit, 1 Werkzeug-Schleifer, 1 Spillan-Drehler, 1 Werkzeug-Schleifer, 1 Holz-Bohrer, 1 Hobler, 1 Schlossermeister für Springrolle, 1 Elektr.-Mechaniker (Schallerbau und Feinschleiferei), 1 Auto-Mechaniker.

### Der Hafenschlag im Mai

Der Gesamtschlag in den Stadt Rhein- hafen Karlsruhe betrug im Mai 150.784 t. Gegenüber dem Vormonat (141.933 t) ist ein Verkehrszuwachs um 8923 t eingetreten. Auf die Zufuhr entfielen 129.347 t (122.120 t), auf die Abfuhr 21.437 t (187.677 t). Ankerfahrten sind 20.511 t, Getreide und Mehl 5.898 t (20.989 t), Mineralöle 11.542 t (13.192 t), Kreide 103.997 t, Erz 4034 t (1.093 t) und 5566 t andere Güter.

### Wie wird das Wetter?

Weitere Erwärmung  
Vortage des Westwindes Karlsruhe für Nord- bahn, gültig bis Freitag früh. Heiter bis wolken- los, Temperaturen in der Ebene bis über 20 Grad. Höchst- und Tiefsttemperaturen 19 bis 14 Grad. Schwache südöstliche Winde.

Rheinwasserstände  
4. Juni: Konstanz 274 (+3), Breisach 222 (+10), Straßburg 280 (+10), Karlsruhe - Maxau 431 (0), Mannheim 288 (+7), Cob 291 (-3).

# Offener Briefwechsel Klotz - Dr. Gurk

Die OB-Kandidaten äußern sich zu den Behauptungen, die SPD Karlsruhe habe mit Reimann verhandelt

In einem gestern in allen Karlsruher Haushaltungen verlesenen Handschreiben des Oberbürgermeisterkandidaten Günther Klotz forderte dieser seinen Mitbewerber auf, von den in Stuttgart erhobenen Vorwürfen, er habe mit dem Kommunistenführer Max Reimann über ein Wahlabkommen mit dem Oberbürgermeisterwahl verhandelt, abzurückeln. In einem der Redaktion der BNN zugestellten offenen Brief erklärt Dr. Gurk, er sei überzeugt, daß Klotz nicht mit kommunistischen Führern verhandelt habe. Wir veröffentlichen nachstehend den offenen Briefwechsel der beiden Kandidaten.

In dem an die Bürgerschaft der Stadt gerichteten Brief von Stadtrat Günther Klotz heißt es u. a.: die Hetze mit dem Kommunischrecke anlässlich der Oberbürgermeisterwahl habe am 28. Mai in der Verfassungskonferenz ein Höhepunkt erreicht, als CDU-Abgeordnete Herrn Cortier (den Vorsitzenden des Ortsvereins Karlsruhe der SPD, d. Red.) und ihn, Klotz, be- zichtigten, nicht nur mit der KPD ein Wahlabkommen getroffen, sondern auch mit dem Kommunistenführer Max Reimann in Solingen eine diesbezügliche Aussprache gehabt zu haben. Das heiße Fäulnis und Wahrheit mit den Fingern treten. Klotz richtet dann an Dr. Gurk den nachstehenden offenen Brief:

**Mein verehrter Herr Mitbewerber!**  
Ich habe keine Veranlassung zu glauben, daß diese Verleumdungen von Ihnen kommen oder durch Sie verursacht wurden. Ich halte Sie hierzu für zu unaufrichtig. Aber immerhin könnte, da die Verleumdung ja Parteifreunde von Ihnen

sind, in Karlsruhe der Eindruck entstehen, Sie würden diese Methoden decken. Von diesem Verdacht sollten Sie sich befreien. Es wäre auch ein Gebot der Ritterlichkeit, von Lügen, die man dem fairen Gegner gegenüber ausstreut, abzurückeln. Dazu haben Sie in aller Öffentlichkeit noch vor der Wahl Gelegen- heit. Die Karlsruher Bevölkerung will genau, daß ihr zukünftiger Oberhaupt als Grund- charakteristisches Merkmal die Richtigkeit in sein Amt mitbringt. Durch meine Aufforderung werde ich Ihnen also, sehr geehrter Herr Mitbewerber, dazu, das durch die Handlung Ihrer Parteifreunde eingeleitete Anschauen wieder zurückzunehmen, bitten. Sie aber bitte nicht auf den riefeligen verteilten Flugblättern der KPD herum und verwickeln Sie Ihre Erklärung nicht! Die Bodenart-Berufung konnte keinen- falls auch nicht verhindern, daß die KPD für sie Propaganda trieb. Weisen Sie bitte eindeutig die mir gegenüber gefälligen konkreten Ver- leumdungen Ihrer Parteifreunde als nicht

im Sinne Ihrer Wahlkämpfführung liegend zurück. Dieses würde die jetzt ver- giftete Atmosphäre bereinigen.

**Ihr Gegenkandidat**  
Im Anschluß an diesen offenen Brief bringt Klotz in seinem Schreiben an die Bevölkerung im Hinblick auf das Plakat des Gegenkandi- daten, das dieses als „Kandidat des kleinen Mannes“ anpreist, zum Ausdruck, daß ein Mann mit fortgeschrittener Gesinnung nicht einen bestimmten Bevölkerungskreis anzuspre- chen braucht, er sei eben von selbst der Kandidat für alle.

### Die Antwort von Dr. Gurk

Die der Redaktion gestern übermittelte Antwort von Dr. Franz Gurk hat folgenden Wort- laut:

**Mein verehrter Herr Mitbewerber!**  
Sie haben mich in einem öffentlichen Brief angesprochen, der Vorgänge der Stuttgarter Landesversammlung behandelt. Ich stimme mit Ihnen in der Auffassung überein, daß der Wahlkampf fair und wahr geführt werden soll. Ich habe die Überzeugung, dieses Gebot bis jetzt nicht verletzt zu haben. Das schließt jedoch nicht aus, je der Wahrheit und die Wahrheits- schaffung verlangt, daß sich unsere Kandidaten gegenseitig klar und erkennbar abgrenzen. Ich bin dabei Ihrer Person niemals nebulos verfahren und werde dies auch während der restlichen Tage so halten. Zu erklären habe ich folgendes:

1. Die Beschuldigungen in Stuttgart habe ich weder verneint noch gestützt. Ich habe dem- mit nichts zu tun. Auch bin ich persönlich da- mit überzeugt, daß Sie nicht mit kommunisti- schen Führern verhandelt haben.

2. Mit Befriedigung nehme ich davon Kennt- nis, daß Sie eine kommunistische Wahlhilfe in Karlsruhe nicht wünschen. Mit Besorgnis beob- achte ich allerdings Bestrebungen der KPD - ich erwähne nur jüngste Fälle: Bremen, Weihenstephan und schließlich auch Karlsruhe - in Aktionseinheit mit der SPD die Kräfte der bürgerlichen Mitte in ihrer politischen Wirk- samkeit auszunutzen.

Ich betrachte meine Bewerbung als eine Sam- melkandidatur aller bürgerlichen Kräfte, die freiheitliche Gesinnung und soziales Engpfinden vereint. Und ich glaube, daß das Heil und der Fortschritt unseres Volkes nicht in der Ver- wirklichung des Sozialismus, als einer zur Welt- einsetzung geeigneten Idee, begründet ist. Darin unterscheide ich mich von Ihnen, mein verehrter Herr Mitbewerber. Daß ich aber nach der Wahl mein Amt unparteiisch und gerecht gegen jedermann ausüben werde, ist für mich eine Selbstverständlichkeit. Die Weckung und Pflege freiheitlichen Bürgerstums und die Ent- faltung nicht die Kollektivismus, des Mens- chens ist mein Programm. In diesem Geiste will ich auch den Wiederaufbau unserer lieben Stadt Karlsruhe betreiben.

### Es führt ein Weg zurück / Das Schicksal des ungeliebten Reisevertreters

Oskar S., Jahrgang 17, kam mit einer Stunde Verspätung aus der Straßhaft Kleinau, um sich erneut vor dem Richter zu verantworten. Er ist einer jener Menschen, die dem es sonst so erbsüßigen Beruf des Vertreters einen etwas stricte Anstrich geben. Sein etwas ver- suchtes Leben will er jetzt allerdings glatt bügeln. In der von ihm gezeigten Ruhe lag zuweilen ein echter Ton.

Eigentlich lebte er stets mühsam. Kein Zu- fall hatte seine Existenzbedingungen verbes- sert. Vom Friseur zum Kaufmann, vom Kauf- mann zum Vertreter und dann der Abruch der ihn vor einem Jahr wieder ins Gefängnis brachte. Da war er wegen Betrug, Untreue und Unterschlagung verurteilt worden. Eine anschie- ßende Laute von Einzelstrafen verwandelte sich in die Summe von einem Jahr und acht Monaten Gefängnis. Wenige Wochen später hatte man ihn vorläufig aus der Haft entlas- sen, und während sein Gedächtnis lief, per- sönlich wieder eine dumme Geschichte, der- wegen er gestern seine Berufsarbeit entfallen mußte. Und S. kann reden, denn bei ihm birgt sich die ganze Geschichte völlig harmlos an.

Im September 1951 überlegte er einen noch nicht ganz bezahlten Pkw. (Rechtsschuld 800 DM), mit dem er seine Reisen unternahm, einer Firma aus Hagfeld, die ihm dafür Haus- schuhe im Werte von über 1000 DM gab. Ob- wohl der Wagen noch unter Eigentumsver- halt stand, gab er ihn ihr als Sicherheit. Eine Geschichte, die er früher mit anderen Varian- ten des öfteren wiederholt hatte. 280 DM führte er von dem erlösten Hausbuchgeld an die Firma ab, 500 M verbrauchte er für sich, und Hauschuhe waren noch für 213 DM zu reiten.

Das war Betrug und Unterschlagung. Die entstandenen Schulden wurden von den Eltern des S. ratenweise bezahlt. (Das hatten sie schon des öfteren getan.) Der Wagen, der S. vollende das Geld gebrochen hatte, wurde wieder an den Eigentümer zurückgegeben und S. will, wenn er aus dem Gefängnis kommt, niemals mehr diesen Weg gehen.

Gewiß, es führt ein Weg zurück. Das bedeu- tet aber harte Arbeit und erfordert den Mut, zu Fuß zu gehen. Leider Gottes ist es heute an, daß jeder kleine Schilferverkäufer wie ein Generaldirektor angefahren kommt und ein Ge- neraldirektor wie ein Schilferverkäufer aus- sieht. Mit 35 Jahren ist es noch nicht zu spät, das

Vergangene abzutun und neu anzufangen. Auf einer beschiedenen, dafür aber gesünderen Basis. Wenn man am Tage drei Paar Haus- schuhe verkauft, kann man das auch ohne Wagen tun.

Der Richter redete S. auch irgendwie gut zu, den Weg zurück zu suchen. Der Staatsanwalt allerdings beantragte fünf Monate Gefängnis, doch verhängte das Gericht nur drei.

Draußen schien die Sonne unbeteiligt wie immer. H.P.

### Gefängnis für fahrlässige Tötung

Das Schöffengericht Karlsruhe verurteilte den 61jährigen Landwirt und Händler Robert F. aus Liebelsheim wegen fahrlässiger Tötung zu zwei Monaten Gefängnis. F. war im Mai v. J. mit seinem Lastkraftwagen durch die Bahn- hofsstraße gefahren und geriet, das schlechte Reifenzustand seines Fahrzeuges wegen, ins Schleudern, wobei eine 15jährige Radfahrerin umgefahren wurde. Das Mädchen erlitt einen Schädelbasisbruch sowie einen Schlüsselbein- bruch und starb an den Folgen dieser Verlet- zungen. Das Gericht gelangte auf der Überzeu- gung, daß die Straßengänge und die schlech- ten Reifen den Unfall verursachten. Bei guten Reifen wäre das Mädchen nicht mit demart großer Wucht erfaßt und zu Boden geschleudert worden.

### Vom Heftpflaster bis zum Krankenzimmer

Die große Fachmesse für Krankenhausbedarf in der Karlsruher Messehalle eröffnet

Den Teilnehmern der Jahrestagung der Fach- vereinigung deutscher Krankenanstalten eine Übersicht über die neuesten für den Wirt- schaftsbereich einer Krankenanstalt notwendige Gegenstände zu bieten, sind in der Karlsruher Messehalle und in zwei ergänzenden Zöl- len, auf insgesamt 4000 qm Ausstellungs- fläche alle die Dinge ausgestellt, deren ein mo- dernes Krankenhaus bedarf. Diese Fachmesse unterscheidet sich von der bekannten deut- schen Heilmittelmesse durch ihre ausschließ- lich auf den Wirtschaftsbedarf beschränkten Ausstellungsgegenstände. Da durch die Kriegsz- erstörungen wertvolle Anstaltsbestimmungen vernichtet wurden, ist es der Zweck dieser Fachmesse, den in Karlsruhe versammelten Krankenanstaltleitern den Nachschubbedarf für ihr Krankenhaus vorzuführen und darüber hinaus den Sachkenntnis Anregungen für die Praxis zu vermitteln.

Bei der Eröffnungsfestier am gestrigen Nach- mittag im Foyer des Schauspielhauses sagte der Vorsitzende der Fachvereinigung der Ver- waltungsdirektoren deutscher Krankenanstalten, Direktor Paul-Brennan, daß sich diese Ausstel- lung, die alljährlich mit der Bundestagung der Fachvereinigung abgehalten wird, aus klein- sten Anfängen entwickelt habe, und heute zu einer repräsentativen Fachmesse geworden sei. Ihre Bedeutung werde dadurch besonders ge- kennzeichnet, daß die Betriebspublik diese die Personalangelegenheiten, die den Löwenanteil aller Ausgaben ausmachen, steinbahn Milliarden DM betragen. Diese Messe gebe den Tagungs- teilnehmern Gelegenheit, neue Erkenntnisse zu sammeln, die ihrer Arbeit zum Vorteil gereich- ten. Er dankte den Ausstellern für ihre rege Teilnahme, dem Verwaltungsdirektor der Karlsruher Städtischen Krankenanstalten, Wegel, für seine Vorarbeit und der Stadt Karlsruhe für ihre Unterstützung der Ausstellung.

Beigeordneter Dr. Gutenkunst begrüßte die Teilnehmer der Jahrestagung und die Aus- steller im Namen der Stadt, des Stadtrates und der Stadtverwaltung. Er nannte die Schau eine wertvolle Ergänzung zu der alljährlich statt- findenden deutschen Heilmittelmesse und hat- seinen Vorschlag zu prüfen, diese Fachmesse ebenfalls regelmäßig in Karlsruhe abzuhalten.

Noch entspricht die jetzigen Ausstellungs- fläche, sagte Gutenkunst keineswegs den Erfordernissen. Die Stadt Karlsruhe jedoch, die über sehr günstige Voraussetzungen für Aus- stellungen und Kongresse verfüge, sei bemüht, Räume und Geleise zu schaffen, die eine zentrale Durchführung solcher Veranstaltungen ermöglichen sollen. Mit der Versicherung, daß es die Stadt an Förderung und Unterstützung für Messen und Kongresse nicht fehlen lasse, erklärte er die Ausstellung für eröffnet.

Bei dem anschließenden gemeinsamen Rud- gang präsentierten sich eine in ihrer Gestaltung und werbewirksamen Aufmachung herauszu- stechende Fachschau. Rund 100 Firmen aus dem Bundesgebiet, darunter ein Schweizer Un- ternehmen (38-40 Interessenten mußten wegen Platzmangel und später Teilnahmemeldung abgewiesen werden), zeigten, angefangen vom Heftpflaster bis zum Krankenzimmer- und Bureauausstattung die ganze Vielfalt der Be- darfsgegenstände eines Klinikbetriebes. -ch-

### „Typographia“ in Wiesbaden erfolgreich

An dem über Pfingsten in Wiesbaden durch- geführten 1. Internationalen Sängertreffen der im graphischen Gewerbe erwachsenen Kollie- gen-Gesangsvereine, das von insgesamt 23 Ver- einen des In- und Auslands besichtigt war, fan- den die Süddeutschen besondere Beach- tung. Der Gesangsverein „Typographia“ Karlsru- he wurde von der Wiesbadener Presse für seine ausgezeichneten gesanglichen Leistungen hervorgehoben. Das nächste Sängertref- fen soll zu Pfingsten 1953 in Karlsruhe aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der „Typogra- phia“ stattfinden.

### MGV „Liederkranz“ fährt an den Oberrhein

Der MGV „Karlsruher Liederkranz“ unter- nimmt am kommenden Samstag eine dreitägige Sängerreise an den Oberrhein mit Hauptziel Wiesbaden. Dort werden die Karlsruher Sänger ein erlesenem Konzert unter Mitwirkung ihres Mitgliedes Bert Rohrbach (Stadtmusiker Karlsru- he) als Solisten geben und anschließend einen bunten Fuldertag veranstalten. Im Laufe der Reise sollen bedeutende Vereine in Freiburg, Neustadt und Offenburg besucht und Frei- künste für das frühere Ehrenmitglied Dr. H. Vierordt und den ehemaligen Ehrenpräsidenten G. Vollmer auf dem Trilberger Friedhof abge- halten werden.

### „Hänsel und Gretel“ als Wohltätigkeitsveranstaltung

Zur Schaffung eines Notfonds für bedürftige Heimatvertriebene veranstaltete das Frauen- Referat der Heimatvertriebenenverbände als Wohltätigkeitsveranstaltung am kommenden Sonntag 11 Uhr in der Schauburg die Mär- chenaufführung „Hänsel und Gretel“ nach Humperdinck. Die Veranstaltung steht unter dem Protektorat des Landesbeauftragten für das Flüchtlingswesen.

### Einschränkung in der Benutzung von F-Zügen

Wegen des in der Hauptreisezeit zu erwartenden starken Reiseverkehrs dürfen F-Züge in der Zeit vom 27. Juni bis 3. September nur mit Fahrausweisen zum vollen Preis, mit Fahraus- weisen zum halben Preis für Kinder, mit Rück- fahrkarten und mit Netz- bzw. Bezirkskarten benutzt werden.

### Klein-Cornelia viel bejubelt

Die Städtische war am Samstag ausverkauft. Helfmeister brachte, wie man bei ihm gewohnt ist, zu Pfingsten wieder einen ausgemerkten Buntstern. Am Abend nach Karlsruhe - Ergebnis: Eine außer- ordentlich schöne Aufführung. Das Programm? Bejubelt die kleine Cornelia auf Berlin (Schneshall- schlag; Paik die Böhse ein ...). Die man kaum von der Bühne ließ. Der Schweizer Sänger Vico Torriani wußte, was er bei den Frauen gut, und die Schwestern Lynn Anita sah genug aus, wie sie sang. Das syrische Quartett durfte nicht zu Unrecht einen beträchtlichen Anteil des Hochwertigen Karlsruher Erfolges für sich buchen. Schnell die beinahe als akrobatisch anzu- sprechende Kapelle des Holländers Cornelia an den 27sten erwähnen und dann freimütig berich- ten, daß Condemner Boss hier über einen Spritz verfügt, wie er nur selten zu finden ist. Und sonst? Das Publikum geriet hieselbst geradezu aus dem Häuschen und trall das Programm wie wohlbedachtende Schlagsahne. -w-

### Vom Manuskript zur Sendung

Wir dröben jeden Tag einige Male an den klei- nen Knöpfen unserer Unterhaltung, und diesen erklungen Musik, ein Hörspiel, eine Unterhaltung- sendung, der Zeitfunk oder Nachrichten. Aber denken wir dabei auch einmal daran, wie viele Menschen schreiben, oft sogar tagelang gearbeitet haben, bis das Programm sendetfähig war! - Für die zahlreichen erachsenen Besucher Lüthke Hein- rich W. i. d. a. m. s. r. n. im Amerikahaus das Geheiß- nis der Entschlebung eines - Bismarck - Quartet- ten Rahmen seines Vortrages beleuchtete er auch die Gefahren, die das Fernsehen mit sich bringt: daß es nämlich dem „Fernseher“ alles mondgerecht mache, während das Hörspiel den Hörer zwingt, seine Phantasie spielen zu lassen.

Zum Abschluß der Veranstaltung wurde den Besuchern mit der Hilfe des „Pflanzers“, des Lieb- liche Feet, war bekanntlich - Bismarck - Quartet- ten Tierfabrik von „Reineke Fuhr“, nach Goethes Dichtung für den Funk bearbeitet von Heinrich Wiedemann - gesesit, wie es bei der Aufnahme im Pflanzersaal geschah. Die Reitation von Mit- gliedern der „Lützke“ - Rosemarie Reymann, Fritz Knippenberg, Richard Nagy, Wolfgang Reinsch sowie Dieter Hasenrotz und H. Wiedemann - hinterließ einen nachhaltigen Eindruck, der noch durch Hans Georg Zamboni ausgezeichnete Im- provisationen am Flügel verstärkt wurde. -Ing-

### Nicht nur auf die Uniform sehen!

Wir besuchen die Karlsruher Wachkompanie in der Dragonerkaserne

Die Angehörigen der Karlsruher Wachkompanie in der Dragonerkaserne hatten kürzlich eingeladen zu einer Ausstellung, die den Weg der Fotografie von der ersten Lochkamera bis zur modernen Leica oder Contax im Bild und am Modell zeigte. Diese instruktive Lehrschau war, wie uns ihr Initiator Lt. König berichtete, nur ein ganz kleiner Ausschnitt aus der kul- turellen Arbeit, die für die Einheit geleistet wird. Immerhin weckte diese Ausstellung den berechtigten Wunsch, mehr zu erfahren über Herkunft und Auftrag der Männer in den schwarzen Uniformen, die in nicht immer der- freudlichen Hufe stehen. Polen zu sein. Es sind aber - und hier täuscht die Uniform - deut- sche wie jeder von uns, Menschen, die zwar einer gewissen militärischen Ordnung unter- stehen, die aber keine Soldaten im engeren Sinne des Begriffes sind oder sein wollen. Sie kennen noch nicht einmal den Gleichschritt, wenn sie gelegentlich in geschlossener Formation auf- treten.

Als während der Berliner Blockade die Luft- bahn von Frankfurt aus in kürzester Zeit errichtet werden mußte, haben sich Angehörige besonders der handwerklichen Berufe, die - teils als Flüchtlinge oder Heimkehrer aus Gefan- genschaft - noch keinen Arbeitsplatz ge- funden hatten, zum Einsatz in den amerika- nischen Arbeitskompanien gemeldet. Dort ver- richteten sie ihren Dienst, über dessen Bedeu- tung weit über den Augenblick hinaus kein Wort zu verlieren ist. Später erst wurden ein- zelne Arbeitskompanien auch in andere Teile des amerikanischen Besatzungsgebietes verlegt, einige Einheiten wurden in Wachkompanien umgewandelt und lösten, wie es auch in Karlsru- he geschah, die Polen in der Bewachung militärischer oder halb-militärischer Objekte ab. Heute liegt in Karlsruhe nur noch ein polnischer Zug, der jedoch der deutschen Kompanie unter- stellt ist und mit ihr in bestem Einvernehmen zusammenarbeitet.

Ein Rundgang durch die Wohnstuben und Gemeinschaftsräume vermittelt nur die besten Eindrücke. Zu einem nicht geringen Teil haben

die Angehörigen der Einheit durch eigene Arbeit ihrer Unterkunft ein freundliches Aussehen wiedergegeben, haben sie jedes Zimmer geschmackvoll und nicht im geringsten un- gleichmäßig eingerichtet. Hier finden sie ein reiches Zubehö- ren, wenn sie von ihrem Dienst - 48 Stunden in der Woche - zurückkehren. In der Freizeit kommt besonders der Sport zu seinem Recht, sportliche Wettkämpfe werden veranstaltet, aber auch an den 44 Feldern des Schachbretts werden ern- ste Kämpfe geführt. Eine Bibliothek, eine Ein- richtung für Tafelmusikvorführungen, ein bequ- sam ausgestatteter Tagessaal, der auch die zahlreichen Ausstellungen aufnimmt, und nicht zuletzt das wieder in seinen früheren Zustand zurückversetzte Clubkafee, Ecke Lessing- und Sophienstraße, bieten den Angehörigen der Kompanie gern genutzte Möglichkeiten, die Freizeit sinnvoll und so zu verwenden, daß man bei einiger Unbefangenheit wohl zu unter- scheiden weiß zwischen dem Gestern und Heute der Karlsruher Wacheinheiten. Khe

### Rundfunkprogramm

- Donnerstag, 5. Juni
- Südwesfunkt. 8.00 Musik, Intermezzo, 8.00 Schulfunk, 11.20 Joseph Haydn, 12.20 Musik am Mittag, 13.00 Schulfunk, 13.30 Julius Baasler am Klavier, 14.00 Konzertstücke, 17.10 Unterhaltungsmusik, 18.30 Werner Thini dirigiert, 19.00 Musik am Abend, 20.05 Wir senden - Sie spenden, 20.45 Unsere Volksmusik mit Albert Hofe, 21.13 „Die kleine Freiheit“, 22.20 aus dem „Waldderwitz“, 22.40 Unstimmte Proms, 23.15 Zeitgenössische Musik, 24.00 Nachrichten.
  - Südwesfunkt. 8.45 Musikal. Intermezzo, 8.00 Schulfunk, 12.15 Zur Mittagstunde, 14.30 Kinder- sendungen, 15.15 Nachrichten stellt sich vor, 16.30 Ein langer Abend, 16.45 Klaviermusik, 17.15 Der Rechtfertigter, 18.00 Zeitfunk mit kleiner Abendmusik, 20.00 Flott vom Harit, 20.30 Unterhaltungsmusik von heute, 21.00 Sberlock Hofe, 21.45 Musikal. Zwischenpause, 22.30 Das Fremde.

Vietnams starker Mann

Paris (dpa). Die als Überraschung empfundene Ernennung Nguyen van Thua zum neuen Ministerpräsidenten Vietnams wurde am Mittwoch in Paris Beifall und größter Begeisterung aufgenommen.

Van Thua wurde am 16. Oktober 1925 in Tay Ninh in der Nähe von Saigon geboren. Der Tiger von Cal Lay, wie ihn seine Gegner nennen, wurde wegen seines Eintretens für Frankreich 1945 von den Japanern gefangen genommen und gefoltert.

sen in Vietnam von Anfang an ein erbitterter Feind des Kommunismus und Ho Tchi Minh. Zwei seiner Söhne wurden von der kommunistischen Viet-Minh-Bewegung hingerichtet. Sein dritter Sohn, ein französischer Fliegeroffizier, ausgebildet, befehligt zur Zeit den ersten eines Generalstabs der Vietnam-Armee.

Wieder Streit um Sereze Khama
Kapstadt (AP). Mit Tränengasbomben, Gewehren und Bajonetten ausgerüstete Polizeisten am Diensttag in Sereze im Betschuanaland den Führer der Delegation des Bemangwato-Stammes, die kürzlich in London gegen die Verbannung des Stammesführers Sereze Khama protestierte, und 27 andere Eingeborene festgenommen.

Vorbereitende Friedenskonferenz in Peking
Peking (dpa). Delegierte aus 19 fernöstlichen und pazifischen Ländern trafen sich am Dienstag in Peking zur Vorbereitung einer asiatischen

Friedenskonferenz. Der Plan einer großen Friedenskonferenz der asiatischen und pazifischen Länder geht auf die Initiative der kommunistischen Peking-Regierung zurück. An der vorbereitenden Konferenz nahmen Delegierte aus folgenden Staaten teil: Australien, Burma, Kanada, Ceylon, Chile, Volksrepublik China, Indien, Indonesien, Japan, Korea, Malaya, Mexiko, Mongolei, Neuseeland, Pakistan, die Philippinen, die USA, die Sowjetunion und Vietnam.

Internationaler Missionskongress in Aachen
Aachen (dpa). Mit einer Festakademie in der Aula der Techn. Hochschule Aachen, wurde am Dienstagabend der sechste internationale akademische Missionskongress eröffnet. Über 1000 Laien, Geistliche und Studenten aus 23 Nationen nahmen teil. Der Kongress findet zum erstenmal seit 23 Jahren in Deutschland statt.

Galland nach Argentinien zurück
Frankfurt a. M. (AP). Der ehemalige Generalmajor der deutschen Luftwaffe und Generalinspektor der Jagdflieger Adolf Galland, flug von Frankfurter Rhein-Main-Flughafen, aus

nach einem fast achtwöchigen Besuch nach Argentinien zurück.
Alle in der Presse veröffentlichten Kombinationen über politische Hintergründe seines Besuchs, insbesondere Berichte über seine Verbindung zum ehemaligen Generalmajor Otto Ernst Remer, dem zweiten Vorsitzenden der BRP, seien 'frei erfunden', erklärte Galland vor Pressevertretern. Das gleiche gelte von Gerüchten über seine Beziehungen mit dem Missionsleiter Otto Stegmann. 'Ich habe Herrn Stegmann bisher überhaupt noch nicht kennengelernt', erklärte er. Er habe die argentinische Staatsangehörigkeit nicht erworben.

Galland war im zweiten Weltkrieg mit 104 Abschüssen einer der erfolgreichsten deutschen Jagdflieger und Träger des Eichenlaubs mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Arbeitslosenunterstützung für Künstler
Düsseldorf (dpa). Das Oberverwaltungsamt für den Regierungsbezirk Düsseldorf entschied, daß freischaffende Künstler, wenn sie bereit sind, zu den unentgeltlichen Arbeitnehmern überzuwechseln, Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung haben. Dieser Entscheidung

kommt insofern Bedeutung zu, als das Oberverwaltungsamt Düsseldorf damit von der bisherigen Rechtsprechung anderer Oberverwaltungsämter abweicht.

Die Spruchkammer 13 des Oberverwaltungsamtes hatte über die Klage eines 48 Jahre alten Kunstmalers aus Haan gegen das Arbeitsamt Velbert zu befinden, das dem Kläger im Herbst 1950 die bisher gesuchte Unterstützung mit der Begründung entzog, daß er als freiberuflich schaffender Künstler nicht als arbeitslos anzusehen sei. Die Spruchkammer stellte sich auf den Standpunkt, daß zwar selbständig berufstätige Personen grundsätzlich nicht vom Arbeitsamt unterstützt werden können, es sei denn, sie seien bereit, sich von der selbständigen Tätigkeit abzuwenden und in den Berufs-kreis der unentgeltlichen Arbeitnehmer überzuwechseln. Liegen diese Voraussetzungen erfüllt, so kann das Arbeitsamt auch den ehemals selbständigen Personen die Unterstützung nicht verweigern. In dem zu entscheidenden Falle seien sie gegeben gewesen. Das Arbeitsamt wurde verurteilt, dem Kläger die Unterstützung auch nach dem Herbst 1950 weiter zu gewähren.

Miele Staubsauger
höchste Saugleistung • günstiger Preis
Bequeme Ratenzahlung

Mit ROTBART
gut rasiert - gut gelaunt!

Donecker's
Motoren-Verleih
Verkauf

Mr. Gesicht
Sofhy's

Nordschwarzwald-Rundfahrt
mit den Badischen Neuesten Nachrichten
Sonntag, den 29. Juni 1952

Provis. Vertreter
Vertreter
Stichtags Vertreter

Werbeleiter
Bedeutendes Unternehmen

Nähmaschine
Rundstahl
Gezugsuche

Zur Karlsruher Messe
Kernseife
Washbürste
Staubbesen
Schöpfkessel
Fiötenkessel

BNN
Reisedienst

Arbeitskräfte
Hilfsspolier- oder Vorarbeiter

Automarkt Angebote
Kfz. To, Kippenhänger
BMW-Motorrad

Klavier
Silbermünzen zu Spitzenpreisen
Gold, Silber, Platin

Schreibmaschinen
Verkauf-Verleih-Reparatur

Koch
Stellen-Angebote
Buchhalter (in)

Arbeitgeber
Heimkehrer

Spielmann
Herren-, Damen- und Kinderkleidung
Teitzahlung

Schrott - Metalle
Vermietungen
Mietgesuche

Was ist mit UKW?

STENO
Maschinenschreiben
Buchführung
Vollhandelskurse
Privat-Handelschule ILLI

Tüchtige Friseur
Salon Künstler

Opel Kadett
Borgward Lim. Mod. 50
Olympia 51

Auto-Verleih
VW-Verleih
Mercedes 170 D5-Verleih

200 qm helle Fabrikräume

alles ff im Herd von NEFF

ZUNDAPP COMFORT
Kombi-Lieferwagen

Möbl. Zimmer
möbl. Zimmer

zauberschafes UKW-Programm
MERKLE RADIO



Familien-Nachrichten

Mein 16. Mann, unser neuvergebender Vater, Schwieger-
vater, Großvater, Bruder und Onkel
Kaspar Fischer
ist nach langem schweren Leiden entschlafen.

TODSANKUNDE u. DANKSAGUNG
Am 21. Mai entschlief meine liebe Mutter, unsere gute
Tochter und Schwägerin
Ilse Köhler
geb. Hebenreuther

Unseren dank, versetzt
am 3. 4. 1952 mein lieber
Mann, unser guter Vater
Karl Stahl
Malermeister

Unseren dank, versetzt
am 3. 4. 1952 mein lieber
Mann
Karl Kiefer

Nach Gottes Willen
verschied unser lieber, guter
Bruder und Onkel
Ambros Schneider

Am Dienstag entschlief
nach länger, schwerer
Krankheit, meine liebe
Frau, unsere liebe Mutter,
Schwiegermutter, Onkel,
Schwester und Schwägerin
Luise Heß

Danksagung
Für die vielen Beweise
Lebenshilfe, Teilnahme beim
Hilfsdienst, meine lieben
Männer
Heinrich Mack

Wir haben uns verlobt
DOROTHEA SCHNEIDER
WILHELM KRANICH

Ihre Vermählung geben bekannt
Harold E. Taylor
Ruth E. Taylor

STATT KARTEN
Ihre Vermählung beehren sich anzuzugehen
Herbert Wiedemann
Meta Wiedemann

Sparen leicht gemacht

- wenn Sie diese Angebote prüfen und ausnützen:
Badeanzug Gr. 30-34 1.40
Badehose 1.20 u. 1.95 -95
Bademütze 1.95 -75
Badetasche 1.95 -95
Frottiertuch 1.95 u. 1.85
Schlafdecke 4.95
Trinkbecher 20
Taschenkamm -10
Da-Kleider bis Gr. 44 7.80
Damen-Garnitur 1.15
Herrensacco 23.-
Herren-Shirts 7.25
Herren-Unterhose 1.65
Bemberg-Tolle 1.95
Kinder-Leinenschuh 3.25
Da-California-Slipper 13.80
Ringelsöckchen -75
Kniestrümpfe -78
Da-Strümpfe 1.95

DAS BILLIGE WARENHAUS

KARLSRUHE Adlerstraße 33
sowie Frankfurt, Friedberg und Nidda

Meine Erfahrungen
Für die uns anlässlich
unserer Vermählung erwiesene
Aufmerksamkeit, Geduld und
Gütlichkeit sprechen wir
unseren herzlichsten Dank aus.

Barbara Herlan
erwiesene Teilnahme an
der Feier wird durch unseren
herzlichsten Dank.

Anna Herlan
Karl Kiefer u. Frau
Karlsruhe, Loebenweg 7

Für die uns anlässlich
unserer Vermählung zugegangenen
Glückwünsche, Geschenke
sowie Blumenpenden sagen
wir auf diesem Wege
herzlichsten Dank.

Im Dienste der Kundschaft
Einem dringenden Bedürfnis nach erweiterter
Ausstellungsmöglichkeiten unserer Küchen-
abteilung Rechnung tragend, gestalten wir
dieselbe um. Aus diesem Anlaß bringen wir
wunderschöne

Freiwillige
Versteigerung
Freitag, den 4. Juni 1952, mittags
12 Uhr, werde ich in Karlsruhe,
Hauptstraße 62, gegen bare Zahlung
im Vollsteckungswege öffentlich
versteigern:

Desinfektion
von Betten und Bekleidungen
Anton Springer
Sozialstraße 1, Hühnerhagen,
61119ger Str. 9, Ruf 1-2-3-4.

Plagt Sie
Ihr Magen?
Deshalb:
KEIN MÖBELKAUF OHNE
ERGOTTI

5000 DM
Kapitalmarkt
5000 DM
g. hypoth. Sicherheit, 6. Jahr, 7.5%
Zins, 12.5% an BNN.

Wir haben uns verlobt
Elisabeth Roetzheim
Cpl. Robert Kenworthy

Belichtungskörper
Ella Sickingler
Graphiegeige
Kra. Korallenstraße 5, Tel. 494.

10 000 Paar
Riemen - Sandalen
eingetroffen
mit Lederriemen, Gummisohle,
Gelenkstütze
26/30 1.75
43/46 2.25 31/42 1.95

Die Geburt eines
Mädchens
Dr. Hans Glöckner
Karlstraße 1,
Karlsruhe, 3. Juni 1952

Immobilien
Wohnungsgrundstück
in best. Wohnort, Handgeld 4
(Reihengrundst.) z. v. 60 an W.
H. Mann, Seckach 1904, Tel. 29.

Beleuchtungskörper
Ella Sickingler
Graphiegeige
Kra. Korallenstraße 5, Tel. 494.

Wir haben uns verlobt
DOROTHEA SCHNEIDER
WILHELM KRANICH

10 000 Paar
Riemen - Sandalen
eingetroffen
mit Lederriemen, Gummisohle,
Gelenkstütze
26/30 1.75
43/46 2.25 31/42 1.95

Beleuchtungskörper
Ella Sickingler
Graphiegeige
Kra. Korallenstraße 5, Tel. 494.

Wir haben uns verlobt
DOROTHEA SCHNEIDER
WILHELM KRANICH

10 000 Paar
Riemen - Sandalen
eingetroffen
mit Lederriemen, Gummisohle,
Gelenkstütze
26/30 1.75
43/46 2.25 31/42 1.95

Beleuchtungskörper
Ella Sickingler
Graphiegeige
Kra. Korallenstraße 5, Tel. 494.

Wir haben uns verlobt
DOROTHEA SCHNEIDER
WILHELM KRANICH

10 000 Paar
Riemen - Sandalen
eingetroffen
mit Lederriemen, Gummisohle,
Gelenkstütze
26/30 1.75
43/46 2.25 31/42 1.95

Beleuchtungskörper
Ella Sickingler
Graphiegeige
Kra. Korallenstraße 5, Tel. 494.

Wir haben uns verlobt
DOROTHEA SCHNEIDER
WILHELM KRANICH

10 000 Paar
Riemen - Sandalen
eingetroffen
mit Lederriemen, Gummisohle,
Gelenkstütze
26/30 1.75
43/46 2.25 31/42 1.95

Beleuchtungskörper
Ella Sickingler
Graphiegeige
Kra. Korallenstraße 5, Tel. 494.

Wir haben uns verlobt
DOROTHEA SCHNEIDER
WILHELM KRANICH

10 000 Paar
Riemen - Sandalen
eingetroffen
mit Lederriemen, Gummisohle,
Gelenkstütze
26/30 1.75
43/46 2.25 31/42 1.95

Beleuchtungskörper
Ella Sickingler
Graphiegeige
Kra. Korallenstraße 5, Tel. 494.

Wir haben uns verlobt
DOROTHEA SCHNEIDER
WILHELM KRANICH

10 000 Paar
Riemen - Sandalen
eingetroffen
mit Lederriemen, Gummisohle,
Gelenkstütze
26/30 1.75
43/46 2.25 31/42 1.95

Beleuchtungskörper
Ella Sickingler
Graphiegeige
Kra. Korallenstraße 5, Tel. 494.

Brohm
Noch schöner
noch billiger
SCHLAFZIMMER
DM 850.-
SCHLAFZIMMER
DM 650.-
70 SCHLAFZIMMER
75 KUCHENBUFETS
40 WOHNZIMMER

Rheuma?
Schmerzhaftes Rheuma
Schlafzimmer
Bettcouches

MS „BEETHOVEN“
eine ausgedehnte Rundfahrt
in Ober- und Mitteldeutschland

Mittler des Wortes
Ein Team der
Linotype GmbH, Frankfurt a.M.

Karlsruher Film-Theater
Der unübertreffliche französische
REVUE-FILM
Regie: Ralph Baum

HEUTE 21.10 Uhr PREMIERE
DAS HAUS IM NEBEL
HANNELORE SCHROTH - CURD JÜRGENS

DIE KURBEL
Schauburg
Rondell
Rheingold
Atlantik